

Diese Zusammenstellung der dreiteiligen Ausgabe von J. Hauser kam durch die freundliche Leihgabe von Reiner Schrickler und Petra Hamberger zustande. Den ersten Teil sendete uns Reiner zu, Teil 2 hatten wir selbst in unserer Sammlung und Teil 3 ist uns von Petra zur Verfügung gestellt worden.

Vielen Dank an alle Beteiligten! So macht die Suche nach alten antiquarischen Schriften Spaß!

Lisbeth Genghammer & Gerhard Zellner

Starnberg, November 2010

Wie wird in kurzer Zeit aus einem schlechten ein guter Zitherspieler?

Dreiteilige Ausgabe
Op. 227 a,b,c
Eigenverlag Josef Hauser
Erscheinungsjahr 1918-26-27
Format: 23,5 x 18 cm
Seitenzahl: 15 – 20 – 20



„Wie wird in kurzer Zeit aus einem schlechten ein guter Zitherspieler?“

I.

8 kleine Studien zur Erlangung
eines kunstvollen Zitherspiels

Von

JOSEF HAUSER, MÜNCHEN

Herzoglich Bayerischer Hoflieferant

Op. 227 I



Nachdruck
verboten

Preis (netto)
Mk. 2.—

Wie wird in kurzer Zeit aus einem schlechten ein guter Zitherspieler?

I.

8 kleine Studien zur Erlangung
eines kunstvollen Zitherspiels

Von

JOSEF HAUSER, MÜNCHEN

Herzoglich Bayerischer Hohllieferant

Op. 227



Nachdruck
verboten

Preis (netto)
Mk. 2.—

Vorwort.

Unter dem Titel „Wie wird in kurzer Zeit aus einem schlechten Zitherspieler ein guter?“ erschien im „Echo vom Gebirge“ ein umfangreicher Artikel, der laut den mir zugegangenen Zuschriften so günstig aufgenommen wurde, daß ich mich entschloß, denselben in noch besserer Ausarbeitung und mit vollständigeren Notenbeispielen in Buchform erscheinen zu lassen.

Trotz aller Reformbestrebungen und der vielen vorzüglichen Unterrichtswerke, die wir heute besitzen, ist die Zahl der guten Zitherspieler noch immer sehr klein, die Schuld daran dürfte die meist zu kurze Lernzeit, sowie die Benützung unserer billigsten Schulen, die ja eigentlich nur Melodienalben darstellen, sowie die Wahl billiger Lehrer, denen es selbst noch in Bezug auf Musikpädagogik weit fehlt, sein. Die Meinung, für den Anfangsunterricht genügt leicht ein billiges Instrument, dementsprechend auch Lehrer und Schulwerk, ist falsch, denn gerade die Grundlage ist für den Anfänger von größter Bedeutung und wer sich einmal schlechte Tonbildung, unrichtigen Fingersatz usw. angewöhnte — von Rhythmus gar nicht zu sprechen — der wird nie seiner Zither Herzenssprache vernehmen, er wird zeitlebens ein Stümper bleiben. Nicht selten sagen sich solche Schüler, denen ein Licht aufgeht, wenn sie einen guten Spieler hören, „bei mir fehlt es an Talent, ich lerne doch lieber das Gitarrespiel etc.“ Auch diese Ansicht ist eine irrige, denn hiezu gehört ebenso Talent und Fleiß.

Um nun jenen Zitherfreunden, die sich zu neuem richtigen Unterricht oder Benützung eines besseren Schulwerkes nicht mehr entschließen können, ihr Spiel aber dennoch verbessern wollen, zu zeigen, welcher Unterschied im Arrangement einer Komposition ist, wie schön unsere herrlichen melodienreichen Lieder und Volkslieder in richtiger Bearbeitung sind, möchte ich den wohlgemeinten Rat erteilen, sich doch mindestens zu entschließen, durch besseren Anschlag, überhaupt Veredelung ihres Spieles die wenigen Uebungsstücke in vorgeschriebener Weise zu erlernen und diese kleine Mühe wird sich reichlich lohnen.

Sollte ich mit den folgenden Darbietungen eine Lücke ausgefüllt resp. zur Förderung des kunstvollen Zitherspieles einen kleinen Teil beigetragen haben, wäre mein Wunsch erfüllt.

Um gütige Weiterempfehlung dieses Werkchens ersuchend,

zeichnet

mit Zithergruß „Gut Klang!“

DER VERFASSER.

Wie wird in kurzer Zeit aus einem schlechten ein guter Zitherspieler?

Der Leser wird sich sagen: „Nur durch einen tüchtigen Zitherlehrer oder eine anerkannt gute Schule, deren wir ja mehrere haben.“

Das wäre freilich die beste Lösung, wenn sich die Spieler dazu herbeiließen. Die meisten meinen aber, das hätten sie nicht mehr nötig, auch wäre es zum Musikunterricht zu spät, dieser langweilig und zudem kostspielig. — Zu spät ist es zur Verbesserung nie und ich meine, der Zitherspieler kann erst dann sich und anderen ein Vergnügen machen, wenn er imstande ist, die Stücke richtig wiederzugeben. Die Fingerfertigkeit am Griffbrett allein tut's nicht, man muß die Fähigkeit zu erwerben trachten, in den Geist der Werke einzudringen. Der Hauptfehler, der bei Erlernung des Zitherspiels immer wieder gemacht wird, besteht darin, daß die meisten Anfänger irrtümlich der Meinung sind, so manches in bezug auf Theorie und Praxis wäre für sie zwecklos, sagte ihnen doch ein guter Spieler: „Die Zauberformel ist nur üben“ und so wird in der Schule fleißig umgeblättert und erst dort begonnen, wo man ein Vergnügen findet, bei den Uebungsstücken. Nur notgedrungen werden oft die beigefügten Erläuterungen flüchtig beachtet und so fehlt es dann zeitlebens an der unentbehrlichen gründlichen Vorbildung.

Die unausbleiblichen Folgen sind: Schlechter Fingersatz, schlechter Anschlag sowohl mit dem Ring als der rechten Hand, überhaupt schlechte Spielmanieren, Unkenntnis der Seele der Musik, des Rhythmus, der Tonleitern, dynamischen Vorzeichnungen usw. Geeignete technische Uebungen werden ja nie mehr nachgeholt und so stolpert und holpert so mancher Spieler, natürlich oft lustlos weiter, gibt dann nicht selten das Spiel überhaupt auf und seine, ihm früher so liebgewesene Zither liegt nun verstaubt im Kasten in der Rumpelkammer.

Es ist also nicht so einfach, die oben gestellte Frage zu beantworten, doch dürften nachstehende Ratschläge vielleicht eine richtige und die einfachste Lösung sein.

Ich setze nun voraus, daß es sich um einen Spieler mit Talent, mit gutem Gehör und der nötigen Willenskraft handelt, denn anderen möchte ich lieber raten, die Hände von der Zither zu lassen, es wäre schade für die aufzuwendende Mühe.

Durch den vielen Unterricht, den ich in meinen jüngeren Jahren erteilte, und die Erfahrungen, die ich mir als Komponist und Verleger sammelte, machte ich immer wieder die gleiche Wahrnehmung, daß Zitheristen ohne die genannten Vorzüge ihr Instrument innerhalb oder nach Jahresfrist beiseite legen, daß also sowohl für sie als für ihren Lehrer alle Mühe vergebens war.

Wenn der Lehrer sein tägliches Brot verdienen will, braucht er allerdings Schüler und bei mäßigem Honorar deren sehr viele, doch dürfte er sowohl sein Ansehen als seine Gesundheit weniger gefährden, wenn er nur solche nähme, an denen er voraussichtlich Freude erleben kann, ist es doch ohnehin schon keine Kleinigkeit, einem Schüler das Nötige beizubringen.

Von großer Wichtigkeit ist die richtige Einteilung des Lehrplans, d. h. der Lektionen, und ich habe bereits vor vielen Jahren versucht, eine Schule dieser Art zu schreiben, nach deren Intentionen später Hans Kennedy unter dem Titel: „Die Grundelemente des Zitherspiels“, eines der wertvollsten Unterrichtswerke (viele Lehrer behaupten, überhaupt das beste) verfaßte. Diese theoretisch-praktische und leichtverständliche Anleitung mit besonderer Rücksicht auf den Selbstunterricht weist dem Strebsamen den Weg zur Besteigung eines höheren Podiums, sie macht aus ihm einen tüchtigen Zitherspieler. Die Schule schließt Präbelegen aller Art, sowie zeitraubende Uebungen einer Reihe geschmackloser Uebungsstückchen aus, dafür bietet sie aber sehr gute, kernige, zuverlässige Aufzeichnungen und nur durch solche kann es gelingen, einen guten Grund zu legen. Nicht durch ein dickleibiges, mit einer Anzahl von Märschen, Tänzen und Liedern gespicktes Buch kann man ein guter Spieler werden, wohl aber durch einen zweckentsprechenden, guten Uebungsstoff. Das Spielen von Vortragsstücken soll man bis zur Absolvierung besser unterlassen, vielmehr die kostbare Lehrzeit in seinem eigenen und des Lehrers Interesse besser ausnützen. Dies zur Beachtung für Anfänger, das nun Folgende für Spieler, die bisher keinen Unterricht oder nur einen nicht genügenden genossen haben, immerhin aber bereits eine Schule benützten.

Lektion I.

War Deine Zither bisher nicht lückenlos besaitet, d. h., es darf vom hohen f (dritte Freisaite) bis Gis-Baß kein Halbton fehlen, hole dies nach, verwende nur die besten Organsinseide- und Darmsaiten, denn mindere Qualität hält die Stimmung schlecht und reißen solche Saiten gerne, (Stahlsaiten sind zwar sehr haltbar, klingen aber grell, auch schmerzen bei längerem Spiel die Finger.)

Stelltest Du die Zither bisher gerade auf den Tisch, lege sie künftig richtig, und zwar im spitzen Winkel zur Tischkante und setze Dich etwas rechts davon. Der Zitherring soll so an dem Daumen stecken, daß die Spitze nur 4 mm darüber hinaussteht. Die rechte Hand lege leicht, rund gespreizt so weit nach oben auf die Freisaiten, daß der Daumen am äußeren a und hinter dem Ende des Griffbrettes liegt. Der kleine Finger hat nicht (nach der alten Schule) auf dem Steg, sondern ausgestreckt auf den Bässen zu ruhen, da er ja später zum Anschlag von entlegenen Bässen und Kontrabässen verwendet werden muß. Will er anfangs nicht parieren, binde ihn an die zwanzigste Freisaite, er wird sich dann bald an die Lage gewöhnen.

Vor Beginn des Spieles stimme die Zither stets glockenrein nach einer Stimmpeife oder -gabel und wenn Du Saiten sparen willst, einen halben Ton tiefer.

Uebe nun folgendes Stück Nr. 1, wobei ein reiner Anschlag der Griffbrett- und Freisaiten ganz besonders zu beachten ist, ja nicht zupfen und die Finger aufheben, sondern diese so lange an die nächsten Saiten drücken (damit die schwingenden nicht gedämpft werden) bis selbe zu weiterem Anschlag nötig sind. Auf den Bündeln

des Griffbrettes ist stets mit fast hammerförmig gebogenen Fingern nahe am Bund, nicht in der Mitte, also zwischen oder über denselben zu greifen. Eine Hauptsache ist nun, nicht zu denken, „das kann ich schon“, sondern das Stückchen so oft zu wiederholen, bis es tadellos wiedergegeben werden kann, denn ein früheres Fortschreiten wäre nachteilig für die folgenden Uebungen.

„Aennchen von Tharau“, Volkslied.

Langsam.

p (leise)

8^a 8 Töne tiefer, also gleichbedeutend mit dem Baßschlüssel.

Das Lied würde mit dieser einfachen Begleitung monoton klingen, ich habe es so geschrieben, damit der Spieler seine ganze Aufmerksamkeit einem reinen, tadellosen Anschlag der Griffbrett- und Freisaiten widmen kann. Die Töne müssen ausgeglichen, d. h. in Klangstärke alle gleich sein. Das ist nicht so einfach und können hierzu selbstredend mehrere Stunden verwendet werden.

Lektion II.

Etwas besser ist das Lied in folgendem Arrangement, wobei darauf zu achten ist, daß die Doppelgriffe zusammen, nicht ein Ton nach dem andern, angeschlagen werden und ebenso die Freisaiten. Melodie, Baß und Begleitung müssen wie aus einem Guß, schön und rein erklingen.

Die großen Fehler als: Zupfen, Hacken und Reißen hast Du Dir bereits abgewöhnt und wenn nun auch ein Hängenbleiben, Schneller- oder Langsamerwerden ausgeschlossen ist, wirst Du den Unterschied zwischen dem jetzigen und Deinem früheren fehlerhaften Spiel bereits erkennen, Dein Herz und Ohr wird empfindlicher und läßt den alten Schlendrian überhaupt nicht mehr zu. Du wirst jetzt auch auf reine tadellose Stimmung mehr sehen und abgenützte, schlechtklingende Saiten durch neue ergänzen.

Nur der feste Vorsatz — das Spiel in jeder Hinsicht zu veredeln, keine Mühe zu scheuen, bis alle Mängel behoben sind — geben Dir die sichere Gewähr, daß Du bald ein besserer Spieler wirst.

8?

Dieses Uebungsstück soll mit Beachtung des Wiederholungszeichens fünfmal gespielt werden und zwar: Das erste Mal langsam und sehr stark anschlagen, nicht nur die Griffbrett-, sondern auch die Freisaiten, also *ff* (= fortissimo).

Das zweite Mal etwas langsamer und stark anschlagen, also *f*. Das dritte Mal etwas schneller und halb Stark = *mf*. Das vierte Mal erst *f*, bei der Wiederholung *mf*, und den zweiten Teil *f*. Das fünfte Mal 1. Teil sehr langsam *pp*, (= sehr leise), bei Wiederholung *p*, 2. Teil *mf*, und etwas schneller, die letzten vier Takte sehr langsam und *ff*.

Die nächste Lektion sollst Du erst dann beginnen, wenn das Lied in allen Spielarten rein und tadellos wiedergegeben werden kann und das erfordert fleissiges Ueben.

Lektion III.

Da die nächsten Uebungen auch geteilte und figurierte Begleitung haben, ist es notwendig, erst nachfolgende Notenreihe zu spielen, und zwar so lange zu wiederholen, bis ein Hängenbleiben, Langsamer- oder Schnellerwerden ausgeschlossen ist. Takt sicher mitzählen, zuerst laut, dann nur in Gedanken.

1 2 3 4 1 2 3 4 usw.
p 2mal wiederholen, erst *mf*, dann *f*

8a

Wenn Du diese Skala genau im Takt spielen kannst, übe sie in der Umkehrung, also von rückwärts nach vorwärts, gelingt dies, hast Du Dich ein gutes Stück verbessert. Achte besonders darauf, daß die Tonstärke gleich ist.

Lektion IV.

Hier ist außer reinem Anschlag aller Saiten ganz besonders auf den Rhythmus (das ist: Wirkungsvolle Darstellung einer musikalischen Idee, für deren korrekte Ausbildung gar nicht genug getan werden kann, denn ein Spiel ohne diesen ist weder

schön noch kunstvoll) zu achten und ebenso auf die Vortragszeichen. Ich rate Dir, weder Zeit noch Mühe zu scheuen, bis Du dieses Stück in jeder Beziehung tadellos spielen kannst.

Ich habe für sämtliche Uebungen das gleiche beliebte Volks- und Studentenlied (von F. Silcher und Sim. Dach) gewählt, da dieses eine sehr hübsche Melodie hat und eine korrekte Wiedergabe deshalb erleichtert wird. Es ist dies mein liebstes Lied, seit ich vor vielen Jahren im Hoftheater zu München Gelegenheit hatte, bei einer Aufführung des gleichnamigen Stückes dasselbe von einem Studentendoppelquartett zu hören. Habe versucht, das Lied so wie es mir heute noch in den Ohren klingt, als letztes Uebungsstück vollständig zu schreiben und wenn ich schon zugeben muß, daß es in diesem Arrangement für die Zither nicht sehr leicht spielbar ist, darf man von einem Spieler, der sich das Prädikat „Gut“ beilegen will, diese Leistung wohl verlangen, zudem ja eine Schwierigkeit eigentlich nur für die rechte Hand besteht. Ist es nicht schade, daß der Ausbildung derselben viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird? Du siehst nun, wie notwendig es ist, schon bei den ersten Lektionen darauf zu sehen, daß ein guter Grund gelegt wird.

Langsam.

8a

(Septakkord)

mf

f (e)

5



Bei dieser Uebung ist außer reinem Anschlag besonders auf den Takt zu achten (also wieder sicher mitzählen), dann auf die Zeichen crescendo und decrescendo, das ist: allmählich in der Tonstärke anwachsen und abnehmen. Dazwischen steht *mf.* = halbstark, *f.* = stark. Bei Takt 2, 4 und 6 sind die *a* mit dem ersten Finger (also dem Daumen) auf der *d*-Saite zu greifen und am Schluß der Kontra-E-Baß mit dem fünften (kleinen) Finger anzuschlagen. Der Anschlag mit demselben soll bezwecken, daß die Hand möglichst wenig aus der Akkordlage gerückt wird, wodurch das Spiel wesentlich erleichtert, also sicherer ist. An die Haltung hat sich ja dieser vermeintliche Schwächling bereits gewöhnt und wenn er sich auch am Anfang etwas unbeholfen zeigt, erfüllt auch er gewiß schon nach kurzer Uebungszeit seinen Zweck. Wer den großen Vorteil kennen lernte, wird entlegene Bässe, sowie Kontrabässe überhaupt nie mehr mit dem vierten Finger spielen. — Sei mit Deinem Spiel erst dann zufrieden, wenn alle Töne rein klingen, der Vortrag sowohl im Tempo als in den abwechselnden Stärken tadellos gelingt.

Lektion V.

Nachdem Du nun Dein Spiel ein gutes Stück verbessert hast, wollen wir den Freisaiten noch mehr Aufmerksamkeit schenken und um die rechte Hand besser auszubilden als gewöhnlich der Fall, sekundieren wir abwechselnd mit denselben. Die dynamischen Zeichenabstufungen der Tonstärken stellen eines der Hauptwirkungsmittel der musikalischen Kunst dar. Der Musik „Leben und kunstvolle Gestaltung“ geben, das ist es, was ich ja hauptsächlich erzielen will und hörst Du nun Dein Lied in dieser Ausführung, hast Du gewiß Abscheu vor der bisherigen Zupferei, Dein Herz und Ohr wurden wie gesagt empfindlicher und lassen ein geschmackloses Spiel künftig überhaupt kaum mehr zu.

Wer gute Musik hörte, sei es nun vom Orchester, Klavier oder Zither, wird schlechte, geschmacklose gar nicht mehr anhören können, sie wird sein Ohr beleidigen.

Als Beispiel möchte anführen, daß ich in meinen jungen Jahren, als ich den Zithervirtuosen Steiner zum erstenmal spielen hörte, an meiner Klimpere keine Freude mehr fand und erst dann wieder Lust bekam, als ich mich in Bezug auf Tonbildung und Rhythmus verbessert hatte.

Langsam.

The musical score consists of four systems, each with a treble and bass staff. The first system is marked 'Langsam.' and 'pp'. It begins with a treble staff note on G4 with a first finger fingering '1'. The bass staff starts with a low octave '8a' and contains chords. The second system is marked 'mf' and 'f'. The third system has no dynamic markings. The fourth system also has no dynamic markings. The score includes various musical notations such as notes, rests, slurs, and dynamic markings like accents and hairpins.

Um auch hier noch in der ersten Lage bleiben zu können, sind ausnahmsweise alle Griffbrett a leer zu spielen. Takt, Vortragszeichen und hauptsächlich auch der Anschlag müssen wieder tadellos sein, ja nicht eher mit der nächsten Lektion beginnen.

Lektion VI.

Spielen wir nun die Melodie in den Freisaiten und begleiten wir diese am Griffbrett. Dabei ist vor allem zu beachten, daß die Melodie die oberen Akkorde übertönt,

keinesfalls also schwächer klingt. Gelingt Dir dies mit genauer Beachtung des Tempos und der dynamischen Zeichen, was ja in einigen Stunden leicht möglich ist, werden Dir auch die folgenden Uebungsstückchen keine besonderen Schwierigkeiten mehr bereiten und so rate ich Dir immer wieder, die Geduld nicht zu verlieren, sondern mit ganzer Hingabe, ja nicht nur oberflächlich zu üben, wodurch Du dann Dein Ziel in Bälde sicher erreicht hast.

Langsam.

8?

Lektion VII.

In dem nun folgenden Arrangement ist die Melodie ebenso in den Freisaiten, nur sind derselben Bässe beigefügt, während dieselbe am Griffbrett legato = gebunden (also ohne Pausen zwischen den Tönen) begleitet wird. Dieser wichtigen Vortragsweise, welche in vielen Tonstücken angewendet wird, soll man ebenfalls die größte Aufmerksamkeit schenken. Die nach unten gestrichenen Bässe müssen wie notiert fortklingen, dürfen also nicht gedämpft werden.

Langsam.

The musical score is arranged in four systems, each with a treble and bass staff. The first system is marked *p* and includes a *8va* marking. The second system is marked *mf*. The score features a melody in the right hand and a bass line in the left hand. The bass line consists of sustained notes, some with accents, and some with a *5* marking. The piece concludes with a double bar line and repeat dots.

Lektion IX.

Und jetzt zum letzten Uebungsstück, in welchem Du nun zeigen sollst, was Du gelernt hast. Wurden alle vorhergehenden Uebungen genau nach Vorschrift gespielt und die beigefügten Erläuterungen beachtet, wirst Du nun bestimmt den Lohn für Deine Mühe finden, Du wirst Dich künftig beim Einüben neuerworbener Kompositionen leicht zurechtfinden, wirst bei der Auswahl das Gute vom Schlechten zu unterscheiden wissen und mir macht es Freude, Dir mit Rat gedient zu haben in Deinem eigenen und im Interesse unserer Zither.

Langsam.

8^a

p

mf *f*

mf

f *rit.*

Zu beachten ist hier außer Takt, Vortrag, dynamischen Zeichen, schöner reiner Anschlag der Griffbrett- und Freisaiten und im letzten Takt das rit. = ritardando (langsamer werdend).

Nicht Technik auf dem Griffbrett allein, die sich jeder bei genügender Ausdauer aneignen kann, sondern ausdrucksvolles Spiel „den Tönen Leben geben“, das ist Kunst und dieser wird sich nur der freuen können, der mit Liebe und voller Hingabe seinen Saiten das Beste zu entlocken versucht, was sie zu geben vermögen. Wer das Vergnügen hatte, Virtuosen wie Peter Mühlauer, F. X. Steiner zu hören und heute den Vorträgen unserer jetzigen Künstler lauscht — gottlob haben wir ja deren viele bekommen, die vielleicht noch Besseres zu leisten vermögen, — der wird obiges bestätigt finden. Nicht mit den schönsten Worten läßt sich all dieses dem Spieler sagen, es würde auch nichts nützen. Wenn sein Herz für Gediegeneres nicht empfänglich ist, wird er niemals seiner Zither Herzenssprache vernehmen, seine Darbietungen werden die Zuhörer nie begeistern. Und so rufe ich schlechten Spielern zu (von denen leider wenige gute Werke studieren oder gute Bücher lesen): „Veredelt Euer Spiel und betretet das Podium nicht früher, bis Ihr die Zither, die leider ohnehin noch grundlos von vielen mißachtet wird, kunstgerecht, wenn auch nur im kleinsten Volkslied, erklingen lassen könnt und dafür werden Euch nicht nur Euere Lauscher, sondern auch Kollegen, sowie ganz besonders Euere Komponisten dankbar sein.“

Und zum Schluß noch einige Worte über

Zithermusik und Beurteilung derselben.

Ein Zitherfreund (Nichtspieler) fragte mich gelegentlich eines größeren Zitherkonzertes: „Was ist für die Zither passender: ein Marsch, Tanz, Lied oder Salonstück?“ Ich meinte: „Es kann vom Ländler bis zur klassischen Musik alles geeignet sein, wenn es von einem Praktiker, also einem guten Zitherkomponisten geschrieben und auch der Vortrag des Stückes dementsprechend ist.“ Maßgebend dürfte also vor allem die Satzweise und, wie schon erwähnt, die Leistungsfähigkeit des Spielers sein. Dies wird leider nicht immer erkannt und daher die falschen Urteile. Wem guter Fingersatz, schöner Anschlag und Rhythmus fehlt, der soll sich in seinem eigenen Interesse und dem Ansehen der Zither wegen für öffentliche Vorträge nie komplizierte Konzertstücke wählen, sondern derartige Sachen unseren Meistern überlassen und dafür einfachere, melodienreiche Stücke verwenden, wenn er sich überhaupt schon hören lassen will.

Auch Urteile von Spielern sind oft geradezu kraß. Wie oft hört man von weniger geübten Zitheristen schöne Kompositionen grundfalsch beurteilen, als unpassend für die Zither oder gar als Schund bezeichnen, was sie nicht spielen können, statt zu sagen: „Da muß ich noch viel lernen, bis ich das Stück beherrschen, überhaupt beurteilen kann!“ Umgekehrt bezeichnet mancher Virtuos, der nur auf Griffbrettechnik eingedrillt ist, einfachere, gutgesetzte und melodienreiche Kompositionen als Kitsch etc. — Also „jedem das Seine!“ Die Hauptsache dürfte sein, daß so ein vermeintlicher Kitsch kunstvoll gespielt wird, dann findet er nicht minder großen Beifall, selbst bei besten Musikern.

Unsere kleine Zither kann und wird nur dann in voller Würde, sowie als Kunstinstrument erscheinen, wenn derselben die Schreibweise angepaßt ist, ihre Grenzen nicht überschritten werden und wenn der Spieler es versteht, seinem Instrument das Edelste zu entlocken, was ihm innewohnt.

Unentbehrlich ist für Zithervereine, Dirigenten, Zither-Lehrer, Dilettanten und Anfänger das neu erschienene **illustrierte Werk** (verfaßt vom Verleger)

„Das goldene Buch für Zitherspieler“

denn dasselbe enthält Alles, was für sie von Interesse sein könnte und zwar nicht nur in Bezug auf Theorie und Praxis, sondern es gibt auch sehr wichtige Ratschläge bezüglich Erwerbung von Instrumenten, Saiten, Musikalien etc.

Ich schrieb dieses Buch nach 50 jähriger Tätigkeit auf dem Gebiete der Zither in der Absicht, meinen Zitherfreunden dadurch einen Dienst zu erweisen und zur Verbesserung des Zitherspiels beizutragen.

Damit es jedem möglich ist, dieses Werk zu erwerben, setzte ich trotz der enormen Herstellungskosten den Preis verhältnismäßig billig an.

Broschiert (netto) Mark 2.60, gebunden Mark 3.40.



Trotz aller Reformbestrebungen etc. ist die Zahl der guten Zitherspieler immer noch klein, weshalb ich mich entschloß, nachstehendes Werkchen zu schreiben, in der Hoffnung, recht vielen Zitherfreunden damit einen guten Dienst erwiesen zu haben.

Ich habe dasselbe betitelt:

„Wie wird in kurzer Zeit aus einem schlechten, ein guter Zitherspieler?“

8 kleine Studien zur Erlangung eines kunstvollen Zitherspiels.

Jos. Hauser, Op. 227.

Preis (netto) Mark 2.—

TEIL II.

„Wie wird in kurzer Zeit aus einem schlechten ein guter Zitherspieler?“

INHALT:

- a. Harmonielehre (*Das Allernützigste*)
- b. Fingersatzlehre (*mit Übungsstücken*)
- c. Griffbrett- u. Freisaiten-Etuden
- d. Schlüsselfrage (♩ oder ♮:)

von

JOS. HAUSER, MÜNCHEN,

Herzoglich Bayerischer Hoflieferant.

OP 227. ^b

(Nachdruck verboten.)



Preis:	TEIL I	(netto)	Mk. 2.—
	„ II	„	2.—
	„ III	„	2.—
	Die 3 Teile zusammen	„	5.50

**= Strebenden Zitherfreunden ganz
besonders zu empfehlen. =**



„Die Zither.“

Welch' Ton ist's, welcher Lust und Schmerz
Erregt in jedem Menschenherz
Und Alt und Jung, ob arm, ob reich,
Entzückt, erfreut, erbaut zugleich?

Ist es der Orgel schöner Klang,
Wie Geistergruß, wie Engelsang,
Wenn wagt der Mensch sich im Gebet
Als Wurm vor Gottes Majestät?

Welch' Ton ist's, welcher Lust und Schmerz
Erregt in jedem Menschenherz
Und Alt und Jung, ob arm, ob reich,
Entzückt, erfreut, erbaut zugleich?

Den Ton, an Schönheit unerreicht,
So kräftig und doch auch so leicht,
So lieblich und so wunderbar,
So tiefergreifend und so wahr,

Voll Lebenslust, voll Lebensleid,
Verwebt in Schmerz und Seligkeit,
Den Ton, so himmlisch und so rein,
Den hat die „Zither“ ganz allein.
Doch wird's nur Künstlerhand gelingen,
Die Töne so hervorzubringen.



50 jähr. Jubiläum als Komponist.



Jos. Hauser, München

Herzoglich Bayerischer Hoflieferant.

*Inhaber der großen silbernen Medaille für Kunst von
S^c Kgl. Hoheit „Herzog Maximilian in Bayern.“*

*Auszeichnungen von: S^c Majestät „König Albert v. Sachsen“,
von S^c Kgl. Hoheit „Prinz Alfons in Bayern“ und
von S^c Kgl. Hoheit „Herzog Karl Theodor in Bayern.“*

*Große silberne Medaille (Rich. Wagner) „Allgemeine
Musikausstellung, Berlin“ 1898 und Ehrendirigent
sowie Ehrenmitglied vieler In- u. ausländ. Zithervereine.*

Sachregister.

Ein guter Freund sagte mir s. Zt. „Ein Buch ohne ausführliches Register ist fast wertlos“ und damit dürfte er wohl recht haben, denn es ist in Wirklichkeit unentbehrlich.

Teil I. (Die Zahlen bedeuten die Seiten.) Teil II.

<p>„Ännchen von Tharau“ als Übungsstück in der I. Lage: Seite 5,6,8,10,11,12 13 u.14</p> <p>Anschlag der Griffbrett- u. Freisaiten 4 u.5</p> <p>Anschlag der Kontrabässe 4</p> <p>Abkürzungen (Abkürzungen). 7</p> <p>Besaitung der Zither, lückenlose. 4</p> <p>Beurteilung der Zithermusik 15</p> <p>Charakteristik der Tonstärke 7</p> <p>Darm- u. Organzinsidesaiten. 4</p> <p>„Das goldne Buch für Zitherspieler“. . . 16</p> <p>„Die Grundelemente des Zitherspiels“ 4</p> <p>„Der kleine Finger der rechten Hand“ 9</p> <p>Doppelgriffe am Griffbrett 6</p> <p>Lage der Zither beim Spiel 4</p> <p>Legato am Griffbrett 12</p> <p>Notenskala, am Griffbrett und in den Freisaiten, vom zweigestrichenen F bis zum C der großen Oktave. 7</p> <p>Reine Stimmung der Zither 6</p> <p>Reformbestrebungen 2</p> <p>Rhythmus beim Spiel 7</p> <p>Septimenakkord. 8</p> <p>Spiel am Griffbrett, in der I. Lage: Seite 5, 6, 8, 10, 11, 12, 13 u. 14</p> <p>Stahlsaiten als Freisaiten 4</p> <p>Stimmung der Zither. 4</p> <p>Technik auf dem Griffbrett 13 u. 15</p> <p>„Was muß jeder Zitherspieler wissen“ 13</p> <p>Welche Musikstücke sind für Zither passend. 15</p> <p>Zitherklimpern. 9</p> <p>Zupfen, Haeken und Reißen in den Freisaiten 6</p>	<p>Applikatur (Lage) 18</p> <p>Begleitungsarten auf der Zither . . . 12</p> <p>Chromatische- u. diatonische Tonleiter 8</p> <p>Der 5. Finger der rechten Hand. . . . 5 u.10</p> <p>Der Dreiklang. 8</p> <p>Der Dur- Dreiklang 8 u.11</p> <p>Der Vierklang 9</p> <p>Der Leitton 9</p> <p>Die Formenlehre 14</p> <p>Fingersatzlehre 15</p> <p>Gegenbewegung 12</p> <p>Griffbrett- u. Freisaiten 5</p> <p>Griffbrett- u. Freisaiten- Etüden . . . 15</p> <p>Griff Lagen: II, III, IV u. V 16 - 18</p> <p>Grundform der Akkordbildung 8</p> <p>Grund-, Sekund-, Sext-, Quartsext- und Septimenakkord 9</p> <p>Harmonielehre (das Allerwichtigste hieraus) 7</p> <p>Harmonie der Akkorde u. Tonleitern 8</p> <p>Haupt- u. Nebendreiklänge 8</p> <p>Intervallenlehre 7</p> <p>Kadenz (Cadenza) 12</p> <p>Komponieren 14</p> <p>Konsonierende-, dissonierende-, über- mäßige- u. verminderte Intervalle . . . 7</p> <p>Lagen der Dreiklänge 10</p> <p>Modulation 13</p> <p>Mollakkorde der Freisaiten 9 u. 17</p> <p>Ober- u. Unterdominatdreiklang 11</p> <p>„Schule für den kleinen Finger“. . . . 5</p> <p>Schlüsselfrage. 6 u. 18</p> <p>Tonverwandtschaft 4 u. 11</p> <p>Triller 12</p> <p>Übermäßige- u. verminderte Akkorde . . 8</p> <p>Übungsstücke 10-20</p>
--	---

TEIL II

zu meinem beliebten, in mehreren Auflagen verbreiteten Werkchen:

„Wie wird in kurzer Zeit aus einem schlechten ein guter Zitherspieler?“

Vorwort.

Mit großer Freude kann ich konstatieren, daß sich das genannte „Übungsheft, Teil I mit 8 kleinen Studien“ im In- und Ausland viele Freunde erworben hat, was eine Unzahl von Anerkennungen aller Art bestätigt.

Die immer wieder gestellten Fragen: „Ob es zu dieser Ausgabe keine Fortsetzung oder ähnliche Übungsstücke gibt,“ hat mich veranlaßt, diesen Wünschen Folge zu leisten, denn nicht nur Zitherdilettanten, sondern auch viele gute Zitherlehrer verlangen darnach.

Trotz meines hohen Alters scheute ich deshalb keine Mühe, diene ich doch seit meiner Jugendzeit mit voller Hingabe unserer lieben Zither und deren Sache.

Als bestes Mittel zu praktischem und erfolgreichem Unterricht glaube ich dem Spieler, außer leichtverständlichen theoretischen Erläuterungen, die hiezu nötigen Übungsstückchen bieten zu müssen.

Diesem Werkchen ist die Normal-, also richtig= besaitete „36saitige Zither“ zu Grunde gelegt und was die „Schlüsselfrage“ anbelangt, bin ich auf dieses unerquickliche Thema in Lektion XXII näher eingegangen.

München 1926. (50jähr. Jubiläum als Zitherkomponist.) **Jos. Hauser.**

Der III. Teil enthält außer der hochinteressanten „Illustr. Geschichte der Zither,“ praktische Übungsstücke in der III., IV., V. Lage, in gemischten Lagen; sowie wichtige Lektionen theoretischer Art.

Einteilung.

Lektion X bis XVII: Das Nötigste aus der „Harmonielehre“ mit praktischen Übungsstückchen und Erläuterungen.

Bedauernswert ist, daß so viele Zitherfreunde meinen: „Warum soll ich die Regeln der Musik kennen, es genügt doch, wenn ich die Stücke tadellos spielen kann.“ Das ist nicht anders, als wenn Du meinst: „Zu was soll ich meine Eltern und Geschwister, oder gar noch die Verwandten kennen, es ist doch genug, wenn ich lebe und für meine Gesundheit Sorge.“ Wer zu bequem ist, auf dieses wichtige Thema einzugehen, der lasse überhaupt die Finger von diesem Büchlein, denn es ist ihm nicht darum zu tun, ein besserer Musiker zu werden.— Also, Mut gefaßt! Meine Anforderungen sind in dieser Hinsicht so bescheiden, daß Du dir dieses kleine Wissen leicht aneignen kannst, wenn Du nur willst und Du wirst auch diese Mühe nie bereuen.

Lektion XVIII bis XXI: Die ebenso unerläßliche „Fingersatzlehre“, mit vielen Beispielen und Übungsstückchen, welche hier eine Hauptsache sind.— Bisher benutzten wir nur die erste Lage und wo diese nicht genügte (das sind nur einige Akkorde) setzte ich die Fingersatzzahlen bei. Auch auf diesem Gebiete sieht es bei den meisten Zitherspielern sehr schlimm aus. Die Hupferei mit dem Daumen sieht nicht nur schlecht aus, sondern macht das Spiel am Griffbrett unsicher und schwer. Wir hätten doch mehrere gute Fingersatzlehren zum Beisp. von Albrecht, Jurik, Vries etc., doch mit diesen geht es ebenso wie mit den Harmonielehren. Ein Hauptgrund ist vielleicht das Fehlen von Übungsstücken. Der Schüler od. mindere Dilettant kauft solche Bücher in der besten Absicht, nun ernstlich daran zu gehen, sich in Bezug auf Theorie und Praxis zu verbessern. Leider legt er aber solch wertvolle Bücher, nach längeren Blättern und Probieren nutzlos aus der Hand und klimpert in seinem angewöhnten, alten Schlendrian weiter. Kein Wunder, wenn er in nicht ferner Zeit die Freude am Zitherspiel verliert, od. die Zither überhaupt weglegt.

Ich habe es nun in obigen Lektionen versucht, die Sache ihm dadurch leichter zu machen, daß ich den verschiedenen theoretischen Teilen sowie den 5 Lagen praktische und leichtverständliche Übungsstückchen beifügte. —

Zu Grunde legte ich diesem Werkchen die 36 saitige Zither, welche wir wohl mit Recht als „Normal-Zither“ anerkennen dürfen. Mehrsaitige Instrumente eignen sich nur für Künstlerhand und selbst diese verzichtet oft auf überflüssige Kontrabäße wie: Fis, Cis, Gis etc.

„Das Griffbrett der Normalzither.“

a) Diatonisch.

Kleine Oktave. Eingestrichene. Zweigestrichene. Dreigestrichene. 4 gestr.

c d e f g a h c d e f g a h c d e f g a h c d e f g a h c d

b) Chromatisch.

Kleine Oktave. Eingestrichene Oktave. Zweigestrichene Oktave. u. s. w.

„Die Freisaiten der Normalzither.“

Hohe Frei-od. Begleitungssaiten. Tiefe Freisaiten od. Bässe. Kontrabässe.

8a *8a* *8a*

(Von den Kontrabässen kann jeder $\frac{1}{2}$ Ton höher oder tiefer gestimmt werden.)

Zwei Faktoren sind es, die den 5 Fingern der rechten Hand die nötige Kraft und Gewandtheit geben. Zur Erreichung dieser großen Vorzüge füge ich diesem Teil einige praktische Übungsstückchen bei, deren gründliche Einübung nicht genug empfohlen werden kann. Die Vorzüge des 5. Fingers, resp. dessen praktische Verwendung, wurden Dir in früheren Lektionen bereits bekannt. Man muß sich wundern, daß es heute noch Komponisten und Spieler gibt, die ihn für zu schwächlich oder tölpelhaft halten. Eine nur einwöchentliche Übung beweist das Gegenteil. Empfehle Dir die sehr praktische u. wertvolle „Schule für den kleinen Finger“ (der rechten Hand) von **Peter Mühlauer** Preis M. 1. 30 (netto).

Der Zankapfel von 1811 an bis heute, also von der Zeit **Nik. Weigels** an. Obwohl mir dieses Thema das unangenehmste ist, muß ich es (der guten Sache und der jüngeren Zitherfreunde wegen) ausführlich besprechen.

„Die Schlüsselfrage.“

Ich will es versuchen, diese möglichst tolerant und sachlich zu behandeln und sowohl die Vorzüge des Violin- als jene des Baßschlüssels gewissenhaft zu schildern. — Welcher Meinung Andere sind kann mir gleichgültig sein, auch möchte ich weder die eine noch andere Notation jemand aufdrängen, wie es von anderer Seite, mit Mittel und Mittelchen aller Art, so gerne geschieht. Manch eingebildeter Gelehrter auf unserem Gebiete kennt ja überhaupt nichts als „Sich“ u. „Seine“, wenn auch noch so sinn- und zwecklose Lehre und will diese von den Zitherfreunden als einzig richtige anerkannt wissen? — Weil...! Nein, verzichten wir lieber auf eine Antwort, des lieben Friedens wegen. Polemik kann führen wer will, ich hasse sie, gleich vielen anderen Kollegen. „Streit und Zitherspiel“ passen schlecht zusammen. Gerade durch übertriebenes Streben wurde vielen Zitherspielern die Freude zu ihrem Instrument genommen und viele Zitherlehrer könnten ein Lied singen, sie könnten am besten klarlegen, was uns sogen. „Klavierzithermusik“ nützt und wie viele Schüler er nur wegen dieser verloren hat.

Beobachte das Spiel eines Virtuosen u. Du wirst wahrnehmen daß er mit Leichtigkeit, sowohl am Griffbrett als in den Freisaiten die schwierigsten Kadenz etc. auch mit dem 5. Finger überwindet. Nur „Übung macht den Meister“, sagt ganz richtig ein altes Sprichwort. — Wie und wie lange man üben soll, will ich hier besonders erwähnen. „Jeden Tag“ und wenn es nur eine halbe Stunde ist. — Auch in dieser Beziehung machte ich früher schon bei meinen Schülern und später bei den vielen Mitgliedern von Vereinen die ich dirigierte, die traurige Wahrnehmung, daß manche Spieler halbe Nächte, dann viele Tage gar nicht übten. In diesem Falle braucht sich keiner zu wundern, wenn die Finger schon nach dem ersten Teil eines Stückes ermüdet sind. Also täglich deinem Lieblingsinstrument ein Stündchen opfern und wenn Du nach Jahren Dein Spiel mit dem früheren vergleichst, wirst Du mit Freude sagen: „Nun sitze ich mit innerem Stolz und Vergnügen an der Zither.“ — Ein Sprüchlein aus meinem „Das goldene Buch für Zitherspieler“ dürfte hier am richtigen Platze stehen:

Üben mit Herz und Verstand
Macht sicher dein Ohr und die Hand,
Üben ohne Müh' in der Eil'
Bringt niemals Erfolg oder Heil.

Durch planloses Zithergeklimmer
Bleibt jeder für immer ein Stümper.

Bevor ich nun mit den Lektionen beginne, möchte ich Dich wiederholt ersuchen, erst dann an eine Fortsetzung zu denken, wenn Du die vorhergehenden in allen Teilen vollständig beherrscht.

Lektion X.

Das Allernötigste aus der „Harmonielehre.“ Was soll mit diesen Worten gesagt sein? Es ist die Lehre von der Bedeutung der Harmonien resp. Akkorde. Das musikalische Denken oder Empfinden ist wohl ein Teil musikalischer Philosophie und das Hauptproblem ist die Definition d. h. Erklärung der Konsonanz und Dissonanz etc. Bevor ich nun auf diese Materie näher eingehe, ist es notwendig, Dich in die „Intervallelehre“ einzuweihen. Unter „Intervall“ versteht man das Verhältnis zweier Töne in Bezug auf ihre Tonhöhe resp. Zwischenräume.



Die Berechnung des Intervalles geschieht von unten nach oben:

(C-dur Tonleiter)



Stufe 1	2	3	4	5	6	7	8
Prime	Sekunde	Terz	Quarte	Quinte	Sexte	Septime	Oktave
reine	große	große	reine	reine	große	große	reine

Der unterste Ton heißt „Grundton.“ Wird der obere Ton durch ein # erhöht, (bei den reinen oder großen Intervallen) entstehen übermäßige, wird der untere Ton um einen halben Ton erhöht oder der obere durch ein b erniedrigt, entstehen verminderte Intervalle.

z. B.:  oder:  u. s. w.

Wenn wir die Noten dieser Intervalle auf der Zither spielen, werden wir hören, daß einige das Ohr angenehm befriedigen, andere nicht. Erstere sind die „konsonierenden“ (wohlklingenden) die anderen heißt man „dissonierende“ (mißklingende).

Zu ersteren gehören alle reinen Intervalle, also: Prime, große und kleine Terz, sowie Sexte und Oktave. Alle übermäßigen und verminderten Intervalle nennt man dissonierende.

Lektion XI. „Tonleitern.“

a) Diatonische „Dur Tonleiter“ (6 ganze und 2 halbe Stufen):

Diatonische Tonleiter heißt jene, bei der die Nebentöne ausgelassen werden.

b) Chromatische Tonleiter:

Die chromatische Tonleiter enthält außer den Ganz- auch die Halb- oder Nebentöne. Die Zwischentöne haben, wie Du bereits weißt, eigene Namen z. B.: c mit # = cis, h mit b = b, a mit b = as u. s. w.

„Harmonien“ oder Akkorde.

Die Grundform der Akkordbildung ist der „Dreiklang“. Derselbe entsteht durch Übereinandersetzung von Terzen, z. Beisp.:

Die Dreiklänge der I. IV. und V. Stufe sind die wichtigsten, man nennt sie deshalb „Hauptdreiklänge“. Die Dreiklänge der übrigen Tonstufen nennt man „Nebendreiklänge“.

„Verminderte und übermäßige Dreiklänge.“

Die Benennung der Intervalle eines Akkordes geschieht immer vom Grundton aus, also von unten nach oben. Bei Kompositionen für die Zither wird fast immer ein Ton des Dreiklages (meistens der Grundton) verdoppelt, man nennt ihn deshalb aber nicht Vierklang.

Wenn man von den drei Tönen einen anderen Grundton verwendet, so entstehen andere Akkorde und zwar solche, die in Zitherkompositionen häufig vorkommen: der Sekund= Sext= Quartsext= und Septimen= Akkord, die Du ganz besonders kennen lernen mußt:

Grundakkord. Sekundakk. Sextakk. Quartsextakk. Septimenakk.

Diese Akkorde gibt es selbstredend in jeder der 12 Dur= und Molltonarten. Einer der wichtigsten ist der letztere: Septimen= auch „Vermittlungsakkord“ genannt. Wie Du siehst, entsteht er durch Hinzufügung der kleinen Septime.

„Der Leitton.“

Leitton heißt man jenen Ton, der zu einem anderen hinleitet, oder genauer gesagt: Den Grundton, auf welchem der „verminderte Dreiklang“ ruht. Er findet sich wieder als Terz im Dominantdreiklang und als Quinte im Dreiklang der dritten Stufe. Bildlich dargestellt:

Diese Tonleiter hat zwei gleiche Hälften, wovon die Endtöne je beisammen sind und jeder vorletzte Ton hat die Wirkung eines zum nächsten Halbton drängenden, resp. überleitenden. Der Leitton sitzt also auf der dritten und siebenten Stufe.

Als „Vierklang“ kann ein Akkord nur genommen werden, wenn Du die kleine Septime (also in jedem Akkord der 7. Ton vom Grundton aus gerechnet) nach dem Dreiklang an= resp. nachschlägst. Da dies nicht leicht zu machen ist, wird dieser Akkord meist nur in geteilter (sogen. gebrochener) Begleitung geschrieben. Wir hätten nun noch einen Akkord, der minderen und flegmatischen Spielern am meisten zu schaffen macht und das ist der „Mollakkord“ in den Freisaiten, der allerdings nicht leicht ohne Verlangsamung des Tempos zu spielen ist.

A- moll.

Sext= Akkord.

Quartsext= Akkord.

Beim Spiel ist unbedingt notwendig, daß der A Baß mit dem 5. (kleinen) Finger angeschlagen wird, was Du ja in früheren Lektionen bereits gelernt hast. — Die Umkehrungen des Mollakkordes (resp. Dreiklängen) sind die gleichen wie bei den Dur-Dreiklängen und nicht schwer spielbar. Der Unterschied im Anschlag der Mollakkorde ist der, daß mit dem 3. Finger der rechten Hand zwei Saiten und mit dem 2. Finger nur eine Saite angeschlagen werden. Hier finde ich es nötig, ein kleines Übungsstückchen einzuschalten:

Ungarische Klänge (in A moll). J. H.

Diese Übung ist so oft zu wiederholen, bis ein Hängenbleiben ausgeschlossen ist.

Lektion XII.

„Die Lagen der Dreiklänge.“

Wenn die Töne eines Dreiklängen so eng beisammen liegen, daß für keinen Ton des gleichen Akkordes mehr Platz wäre, so nennt man das „Enge Lage.“ Im anderen Falle „Weite Lage.“

Bemerkung: Wenn also im Dreiklang die Oktave in der Oberstimme liegt, nennt man diese „Oktavlage“, liegt die Terz vom Grundton C oben, entsteht die „Terzlage“ und wenn die Quint oben liegt sagt man „Quintlage.“

An Dreiklängen gibt es noch viele z. B., „Haupt- und Neben-Dreiklänge, Alterierte-Dreiklänge“ u. s. w. — Diese alle zu erläutern wäre zu langwierig und wer sich schon tiefer in dieses Studium einlassen will, dem ist zu empfehlen, die Harmonielehre von: Albrecht, Haustein, Richter, Swoboda oder Lobe etc.

- Die wichtigsten von den 7 Dreiklängen der Durskala sind:
- der „Dur dreiklang“ der 1. Stufe, er ist auf dem Grundton (Tonika) aufgebaut und heißt: „Tonischer Dreiklang.“
 - Jener der 5. Stufe (das ist die Dominante) aufgebaute heißt: „Oberdominant Dreiklang.“
 - Jener der 4. Stufe, welcher auf der Unterdominante aufgebaut ist, heißt: „Unterdominant Dreiklang,“ z. B.:

Tonika=
 Ober-
 dominant=
 Unterdom.-
 Dreiklang. oder:

Schreibe auf ein Blatt Notenpapier die 12 Durakkorde mit Ober- und Unterdominante, so wie hier eben erklärt und übe diese. Beim Spiel ist in gleichmäßigem Takt mitzuzählen. Die 12 Durakkorde füge ich hier so bei, wie sie auf der Zither gebräuchlich sind.

Für die rechte Hand.

C G D A E H Fis Cis
 F B Es As

Am Eingang (Seite 4) sprach ich von den „Regeln der Musik“ resp. von der „Verwandtschaft der Töne“ und hier stelle ich Dir dieselbe vor. Die Verwandten innerhalb des ersten Grades (in den Freisaiten):

Dieselben Töne in Akkordverwandtschaft des 1. Grades.

Grund-
 Akkord. Ober-
 Dominant
 Akkord. Unter-
 Dominant
 Akkord. A moll
 Akkord. C moll
 Akkord. Akkord-Übung mit Einfügung
 des Septimenakkordes.

12
Lektion XIII.

Die auf der Zither gebräuchlichsten „Begleitungsarten.“

Ganze-, geteilte-, Septimen- und figurierte- Akkorde:

I.

Dieses für später sehr gute Übungsstückchen ist (genau im Takt) 3 mal zu wiederholen, wenn nötig öfter, denn ein Hängenbleiben ist zu vermeiden.

Langsam.

II.

Den Septimenakkord lerntest Du bereits in Lektion IV kennen. In Übung II ist (Takt 1 bis 4 die sogenannte figurierte Begleitung) gut zu üben und besonders die 4 Schlußtakte. Wenn die Melodie, wie hier gezeigt, nach oben strebt und die Bässe nach unten, heißt man das eine „Gegenbewegung.“ Solche findest Du bei besseren Kompositionen oft; sie wirken sehr hübsch, nur darf nicht eine Note lang, die andere kurz klingen, also solange wiederholen bis dies tadellos gelingt. Die Gegenbewegung ist das Gegenteil von der „Parallelbewegung.“ Unter letzterer versteht man das gleichzeitige Steigen oder Fallen von Tönen. Wenn aber die eine Note liegen bleibt und die andere fällt, oder steigt, nennt man dies eine „Seitenbewegung.“

Lektion XIV.
„Die Kadenz“ (Cadenza).

Harmonisch: Schluß, melodisch: brillante Passage.

Sehr schöne Kadenz findet man in dem (allerdings nicht leichtspielbaren) Zithersolo von Pet. Mühlauer, Op. 10 betitelt: „Ein Traum vom Gebirge.“ Zur Übung eine leichtspielbare Kadenz:

a) Für die linke Hand.

Die Kadenz schließt gewöhnlich mit einem Triller, dessen Ausführung eine besondere Übung beansprucht: Der Triller soll langsam beginnen u. immer schneller werden.

b) Für linke und rechte Hand.

Musical score for piano exercise b). The score is written for the left and right hands. The right hand starts with a treble clef and a common time signature. The left hand starts with a bass clef and a common time signature. The piece begins with a forte (*f*) dynamic and a slow (*langsam*) tempo. The right hand plays a series of chords, while the left hand plays a descending eighth-note scale. A cadenza section is marked "(Cadenz ad libitum)". The piece concludes with a fortissimo (*ff*) dynamic and a ritardando (*ritard.*) tempo. The score includes fingerings (e.g., 8^a, 5) and accents.

Hier ist zu beachten, daß die Griffbrettakkorde möglichst lang klingen, daß die Freisaiten vom crescendo an immer stärker, die Fermate richtig ausgehalten werden und beim rit. sollen die Bässe immer kräftiger erklingen. *ad libitum* bedeutet, daß die Kadenz im Tempo nach Belieben gespielt werden kann. Je schneller desto besser.

Lektion XV.

„Die Modulation.“

Modulation nennt man den Übergang von einer Tonart in die andere (Wechsel der Tonalität). Wir unterscheiden eine vorübergehende und eine ausweichende Modulation. Bei ersterer wird die neue Tonart nur flüchtig berührt, während bei der anderen, in welcher nicht mehr zur gleichen Tonart zurückgekehrt, eine ausweichende genannt wird. Unter Modulation versteht man fast immer den Übergang zu einer neuen Tonart.

Modulation von C-nach G-dur mit Kadenz.

Musical score for modulation from C major to G major. The score is written for the left and right hands. The right hand starts with a treble clef and a common time signature. The left hand starts with a bass clef and a common time signature. The piece begins with a mezzo-forte (*mf*) dynamic and a slow (*langsam*) tempo. The right hand plays a series of chords, while the left hand plays a descending eighth-note scale. A cadenza section is marked "Cadenz ad lib.". The piece concludes with a forte (*f*) dynamic and a ritardando (*rit.*) tempo. The score includes fingerings (e.g., 8^a, 5) and accents.

In ähnlicher Weise kann man, sowohl in den Dur- als Molltonarten (bis zu vier # und bis zu drei b) modulieren.

Modulation von A-moll nach G-dur mit Kadenz.

Musical score for modulation from A minor to G major. The score is written for the left and right hands. The right hand starts with a treble clef and a 3/4 time signature. The left hand starts with a bass clef and a 3/4 time signature. The piece begins with a mezzo-forte (*mf*) dynamic and a slow (*langsam*) tempo. The right hand plays a series of chords, while the left hand plays a descending eighth-note scale. A cadenza section is marked "Cadenz ad lib.". The piece concludes with a mezzo-forte (*mf*) dynamic and a ritardando (*rit.*) tempo. The score includes fingerings (e.g., 8^a, 5) and accents.

Beide Modulationen sind so lange zu spielen, bis sie in Bezug auf Reinheit und Takt tadellos gelingen, was bei 10maliger Wiederholung der Fall sein dürfte.

L e k t i o n X V I.

„Die Formenlehre.“

Unter Formenlehre versteht man die gesetzmäßige Art, der sich musikalische Gedanken zu fügen haben, um einen folgerichtigen Eindruck zu machen. Mit der Vervollkommnung der Zither, sowohl in Bezug auf Besaitungs- als Spielart, rückte unser Instrument in die Reihe der Kunsttonwerkzeuge ein und vom Ländler bis zum Konzertstück besitzen wir heute Kompositionen in guter Formenwahrung. Ein richtig angelegtes Musikstück zeigt uns klar dargestellte Gedanken im Zusammenschluß derselben zu einem einheitlichen Ganzen. Viele Zitherkompositionen dagegen zeigen uns Formen, die man besser mit „Formlosigkeit“ bezeichnen könnte, sie sind Produkte dilettantenhaftester Arbeit und woher kommt das? Weil manche Zither-Spieler und -Lehrer so gerne ihre Namen in der Reihe der Komponisten sehen möchten. „K o m p o n i e r e n“ sollten nur solche, die das technische und geistige Handwerkszeug hiezu besitzen. Alle übrigen tun besser wenn sie die Hand davon lassen. Die Zitherwelt ist ihnen für triviales, „melodienarmes und inhaltsloses Zeug“ (dessen wir in beiden Notationen ohnehin zu viel besitzen) nicht dankbar, sondern mißachtet sie, nicht mit Unrecht. Wenn nun ein solcher Auchkomponist vom Verleger die Mitteilung bekommt, daß seine Tonschöpfung nicht druckreif oder ungeeignet ist, soll er diesem nicht böse, sondern dankbar sein.

Die Zither hat keine eigenen Formen, sondern sie sind in der ganzen Musikliteratur die gleichen. Am besten eignen sich für die Zither: Das Lied und Volkslied, Märsche, Ländler, Tänze jeder Art, die Romanze, ein Notturmo (Nocturno), eine Idylle, ein Ständchen u. eine Fantasie. Sonaten, symphonische Stücke und dergleichen eignen sich für die Zither ebensowenig wie Opern, sofern es sich nicht um melodiose Teile aus letzteren handelt. Es ist ja edel und anerkennenswert, wenn ein Komponist u. Zitherspieler das Beste anstrebt, aber „Alles mit Maß und Ziel.“ Mit dem Klavier kann man keine Zither und mit der Zither kein Klavier darstellen, jedes Instrument hat seine „Eigenart“ und diese soll man wahren. Wer zum Beispiel ein Zitherkonzert besucht und bekommt dort nur klassische oder ähnliche Musik zu hören, wird mit Recht sagen: „Die sehen mich nicht wieder.“ Das ist nicht nur meine Ansicht, sondern jene der meisten vernünftigen Zitherfreunde.

Lektion XVII.

„Griffbrett- und Freisaiten-Etüden.“

Etüde ist identisch mit Studie, man versteht aber darunter heute hauptsächlich „Technische Übung.“ Der Ursprung der Etüde ist in ältesten Schulwerken für Orgel zu suchen.

a) Griffbrett-Etüden (1. Lage) in C-dur und A-moll.

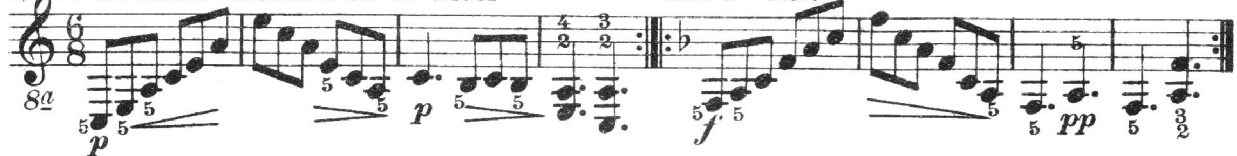


Vorstehende kleine Übung soll die technische Bildung der 4 Finger der linken Hand bezwecken, sowie die des 1. Fingers (Daumen) der rechten Hand. Der Anschlag muß schön und rein sein, die beiden Teile sollen 4 mal und zwar jedesmal schneller wiederholt werden, unter genauer Beachtung der Vortragszeichen.

Zur weiteren Übung empfehle die vorzüglichen „Unterrichtswerke“ von Peter Mühlauer: Op. 80 Griffbrett-Etüden, Op. 81, Freisaiten-Etüden für die rechte Hand. (Preis à (netto) nur M. 1.-)

b) Freisaiten-Etüden in A-moll

und F-dur.



Von wesentlicher Bedeutung ist für die rechte Hand Gewandtheit und Kraft. Übe diese zwei Teile deshalb so lange bis Du sie sicher beherrscht.

Lektion XVIII.

„Praktische Fingersatz-Lehre“ (linke Hand).

Wer ein guter Zitherspieler werden will, muß das Griffbrett sicher beherrschen, er muß alle Töne am Griffbrett auf dem kürzesten Weg finden, was nur durch ein gutes „Lagenspiel“ ermöglicht wird. Leider finden wir unter den Dilettanten nur wenige Spieler die hier Gutes leisten. Schau ihnen nur zu und Du wirst sehen, daß sie so bald als nur möglich wieder in ihre heimatlichen Gefilde (das ist die 1. Lage) zurückkommen. Zu was haben wir 8 Lagen, von denen Du 5 kennen lernen sollst. Vorerst wollen wir aber einiges über leere Saiten hören. Beschränke den Anschlag leerer A- und D-Saiten auf das äußerste. Leere Saiten soll man nur dann spielen, wenn:

1.) Hiedurch ein Saitenwechsel vermieden werden kann. 2.) Bei Doppelgriffen. 3.) Innerhalb einer melodischen Phrase (d. h., mehr oder weniger in sich geschlossene Glieder des musikalischen Gedankens). Ein schön gebundenes Spiel erzielt man dadurch, daß man den Finger vom angeschlagenen Ton erst dann aufhebt, wenn der folgende angeschlagen ist. Das erfordert zwar ziemliche Übung, doch lohnt diese Mühe, da man hiedurch ein abgerundetes Spiel erzielt.

II. Lage. Hier liegen die Finger eine Stufe höher, also:

In B-dur.

G-Saite D-Saite A-Saite A-Saite D-Saite G-Saite

Finger: 4 3 2 1 4 3 2 1 2 3 4 1 2 3 4 1 2 3 4

Ebenso werden alle übrigen Lagen behandelt, der Einsatz des 4. Fingers geschieht also immer 1 Stufe (diatonische) höher.

Übung in der II. Lage.

8^a (em)

Verschiedene Noten könnten auch in der I. Lage gespielt werden, wir nehmen sie aber besser alle in der II. Lage.

Lektion XIX.

III. Lage. Hier liegen die Finger zwei Stufen höher, also:

In F-dur.

C-Saite G-Saite D-Saite D-Saite G-Saite C-Saite

Finger: 4 3 2 1 4 3 2 1 2 3 4 1 2 3 4 1 2 3 4

Die Tonart spielt keine Rolle, man kann auch eine andere wählen. Versuche diese Tonreihe in C-dur, G-dur und D-dur zu spielen. In jeder Tonart setzt der 4. Finger auf dem 5. Bunde ein.

Schweizerlied. Übung in der III. Lage.

Dieses Liedchen wäre leichter in der I. Lage zu spielen, ich wählte aber hierfür absichtlich die III. Lage. Wiederhole so oft, bis Dir das Stückchen in jeder Hinsicht tadellos gelingt. In dieser Lage ist leicht zu spielen, denke Dir einfach die ersten vier Bunde weg, also den 5. Bund als 1.

L e k t i o n X X.

IV. Lage. Hier liegen die Finger 4 Stufen höher, es setzt also der 4. Finger auf dem 7. Bund ein.

In G-dur.

Zu jeder Lage gibt es auch *Nebenlagen*, sogenannte Halbelagen.

Als praktische Übung hiezu das Liedchen: „Brüderlein fein.“

In G-dur. 4. Lage.

Beachte hier die punktierten Noten, die Septimen- und Mollakkorde, sowie Vortragszeichen und ritardando.

Lektion XXI.

V. Lage. „Applikatur,“ nennen diese die Zitherspieler gewöhnlich.

In A-dur, (oder ohne Vorzeichnung A-moll).

G-Saite D-Saite A-Saite A-Saite D-Saite G-Saite

Finger 4 3 2 1 4 3 2 1 4 3 2 1 2 3 4 1 2 3 4 1 2 3 4

Aus „Grenadiermarsch,“ Hauser, Op. 44. Praktische Übung für gemischtes Lagenspiel. (Die Lage erkennt man auch leicht am höchsten Ton.)

In A-dur.

p V. Lage (a) (e) (e) (a7)

ff IV. Lage (a) (e) (e7) III. IV.

Es gibt außer diesen 5 Lagen (oder Positionen) noch eine VI., VII. und VIII. In hohen Lagen soll man nur so lange spielen, als es die höchsten Töne erfordern. Ein Grund hierfür ist auch, daß die Töne in den höheren Lagen, besonders auf der G- und C-Saite, nicht mehr gut ansprechen. Die Übungen im Lagenspiel sind so lange zu wiederholen, bis sie tadellos sitzen.

≡ Weitere, sehr praktische „Übungsstücke“ in Teil III. ≡

Lektion XXII.

„Die Schlüsselfrage.“

Unter „Schlüssel“ versteht man, ein am Anfang des Stückes, sowohl im oberen als unteren Liniensystem vorgezeichnetes Zeichen, durch welches die Noten eine bestimmte Tonhöhenbedeutung erhalten.

Für die „Zither“ haben wir zwei Schlüssel und zwar im oberen System den C - oder G -, im unteren den C - oder F -. Im Baßschlüssel erhielten wir so viele gute Kompositionen, daß jeder strebsame Zitherspieler sich auch mit diesem, (wenn auch für die 36saitige Zither zwecklosen Schlüssel) vertraut machen sollte. Besser wäre es aber entschieden, wenn wir nur einen und zwar den C hätten, denn die Leseart wird unsicher, wenn man bald in der einen, dann in der anderen Notation spielt. Was nun die Richtigkeit der Schreibweise anbelangt, möchte ich an dieser Stelle sagen, daß überhaupt „kein Unterschied“ ist, wenn unter dem Violinschlüssel des unteren Systems 8a steht, denn damit ist angedeutet, daß alle Noten acht Töne tiefer klingen als sie notiert sind. Einen guten Vorschlag machte s. Zt. der Musiklehrer Eduard Seyband in Kempten. Er hielt als geeignetsten Schlüssel für Zither, den „C-Schlüssel“ und begründete seine Meinung in einem Werkchen betitelt: „Der C-Schlüssel.“ Derselbe sollte der Note im dritten Zwischenraum den Namen „C“ geben. Es ist wirklich schade, daß diesem besten Vorschlag kein Gehör geschenkt wurde, denn dadurch wäre eine Einigung Tatsache gewesen, während wir nun für immer zwei Parteien haben und die weitaus größere, (9/10) war, ist und bleibt für alle Zukunft jene mit dem C . Freilich sehen die Notenstücke im F klaviermäßiger aus und wer Klavierspieler ist, dem wird diese Schreibweise willkommen sein. Ich führe nun die verschiedenen Schreibarten an und überlasse das Urteil dem Spieler. „Alle guten Wege führen zum Ziel.“

Die älteste Schreibweise (z. Zt. Joh. Bapt. Wimmer's und dessen Schülers B. Fritz) war folgende: (Die Griffbrettsaiten waren damals schon a, a, d, g, c).

Kürassier-Marsch.

Man notierte also nur die Melodie, setzte die Bässe mit Buchstaben und die Begleit-Dreiklänge mit Punkten darunter. Die unterstrichenen Buchstaben sind volle Akkorde.

Später schrieb man besser und zwar so:

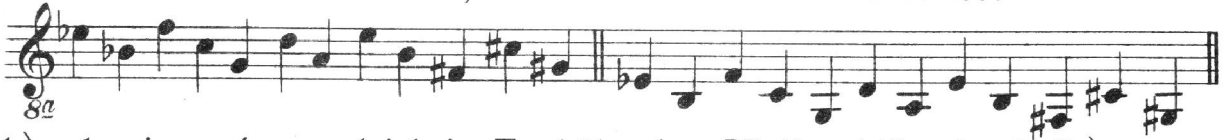
Bis hierher war die Besaitung nicht lückenlos, denn es fehlten in den hohen Freisaiten das eingestrichene fis (im 1. Zwischenraum) und in den tiefen Freisaiten (Bässen) das F und E der kleinen Oktave. Für diese verwendete man Kontrabässe.

Nun die verbesserte und „richtigste Notation“ (Schreibweise).

Für die rechte Hand:



a) Hohe und tiefe Freisaiten, lückenlos im Violinschlüssel:

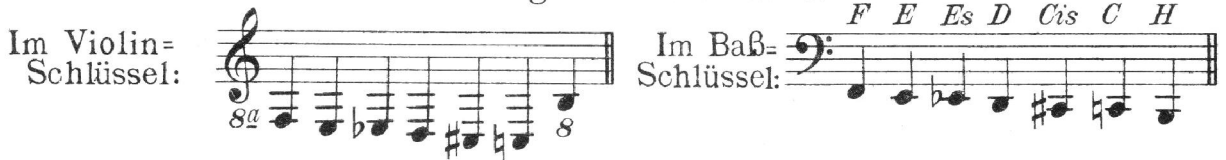


b) oder im b (ganz gleich in Tonhöhe dem Violinschlüssel mit 8^a).

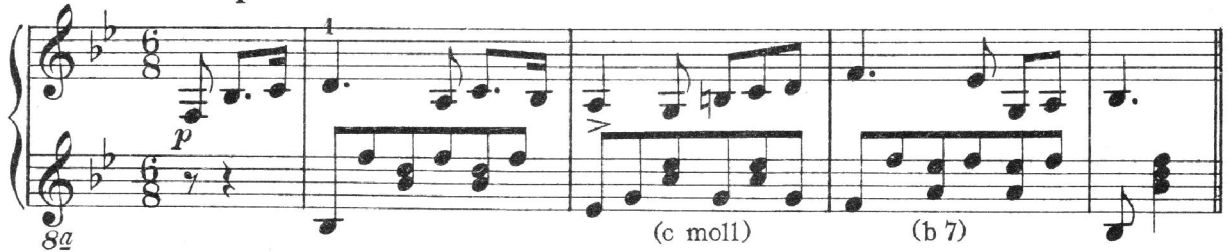
Hohe und tiefe Freisaiten:



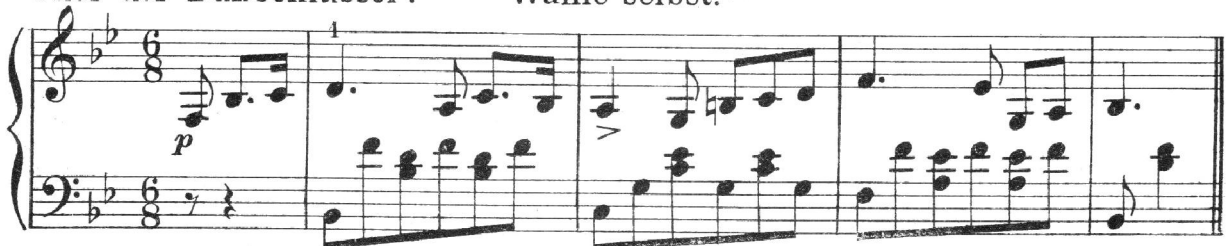
c) Die Kontrabässe der 36 saitigen Normalzither.



Was ist nun praktischer? Der Violinschlüssel mit 8^a:



oder der Baßschlüssel? = Wähle selbst. =



Einige Sätze aus Anerkennungsschreiben hochgeschätzter und unparteiischer Männer der Zitherwelt:

Gg. Breit, Ehrenbundesdirigent: „Kein Zitherspieler wird Ihre populären mit natürlichem Geschick und gutem Geschmack gesetzten Kompositionen unbefriedigt aus der Hand legen u.s.w.“

Hans Thauer, Kammervirtuos: „Aus seinen Kompositionen spricht natürliche Herzlichkeit und dieser Umstand wird die Hauserschen Zitherpiecen zu gerngehörten werden lassen u.s.w.“

Th. Schulz, Komponist: „Ihre gesamten Werke für Zither sind von schönster und lieblichster Formzeichnung, einfach aus dem Herzen diktiert und von melodischer und harmonischer Üppigkeit u.s.w.“

Joh. Gärtner, Violinvirtuos und Zitherkomponist: „Ihre Kompositionen sind reizend, ohne alle Effekthascherei und bilden ein Material für Zitherspieler, wie man es höchst selten findet. Dies bestätigt aus Herzensgrund u.s.w.“

Hans Kennedy, Komponist und Schriftsteller: „Ich hoffe, daß Ihnen meine Kritik zu Herzen geht und Sie veranlaßt, Ihre Aufmerksamkeit auf den Verlag „Hauser“ zu lenken u.s.w.“

Echo vom Gebirge: „Die Hauserschen Werke tragen alle den Stempel inniger, zarter Melodie.“ Ferner: „Hauser versteht es, so recht „griffig“ für die Zither zu schreiben. Seine Werke zeichnen sich durch melodiöse Frische und leichte Spielbarkeit aus.“ Ferner: „In den neuesten Werken Hausers zeigt sich der routinierte Meister in praktischer Satzweise für Zitherensemble.“

Jos. Haustein, Komponist: „Konstatiere mit Vergnügen, daß die mir vorliegenden Kompositionen für Zither recht stimmungsvoll gehalten sind u.s.w.“

P. Frowin Frank: „Derartige Musik wie die Ihre wird sich überall, bei allen, welche es mit der Zither und deren Existenzberechtigung aufrichtig meinen, die Herzen erobern und überall bahnbrechend zum Ziele gelangen.“

Fr. Fiedler, Ehrenpräsident d. Südd. Zitherb.: „Ihre Kompositionen sind alle sehr hübsch, es ist schwer zu bestimmen, welche den Vorzug verdient, umso mehr als jede derselben einen anderen Charakter zum Ausdruck bringt.“

Aug. Bielfeld, Musikdirektor und Komponist: „Jos. Hausers Zitherkompositionen zeichnen sich durch gefällige Form, großen Melodienreichtum und angenehme Spielart vorteilhaft aus. Es ist echte Zithermusik, den Eigenheiten des Instrumentes angepaßt u.s.w.“

Wiener Zitherzeitung: „Es bedarf Anpreisungen über die Bedeutung Hausers nicht. Wir wünschen ihm noch viele wohlverdiente Erfolge.“ —

Die nach Tausenden zählenden „Urteile und Anerkennungen aller Art“ von Seiten einiger Fürstlichkeiten und vielen Zithervereinen, -Lehrern und -Spielern würden viele Bogen einnehmen. — Wie der Leser sieht, wäre eine Reklame meinerseits wahrlich nicht nötig. Doch zwingen mich hiezu die „Anrempelungen“ von Seiten einiger Herren Zitherprofessoren die ihr eignes „Ich“ höher stellen als alles andere in der Welt.

Unentbehrlich ist für Zithervereine, Dirigenten, Zither-Lehrer, Dilettanten u. Anfänger
das neu erschienene illustrierte Werk (verfaßt vom Verleger)

„Das goldene Buch für Zitherspieler“

denn dasselbe enthält alles, was für sie von Interesse sein könnte und zwar nicht nur in Bezug auf Theorie und Praxis, sondern es gibt auch sehr wichtige Ratschläge bezüglich Erwerbung von Instrumenten, Saiten, Musikalien usw. — Ich schrieb dieses Buch nach 50 jähriger Tätigkeit auf dem Gebiete der Zither in der Absicht, meinen Zitherfreunden dadurch einen Dienst zu erweisen und zur Verbesserung des Zitherspiels beizutragen. — Damit es jedem möglich ist, dieses Werk zu erwerben, setze ich trotz der enormen Herstellungskosten den Preis verhältnismäßig billig an. (Der Teil: „Zitherverein“ besonders lehrreich.)

Preis: Broschiert (netto) Mark 2. 80, gebunden Mark 3. 40

Hochinteressant und sehr lehrreich:

„Was muß jeder Zitherspieler wissen?“

Inhalt: Verschiedene alte Zithern mit 8 Abbildungen und genauer Besprechung; Geschichte der Zither und ihre Meister, Förderer und Freunde; Theorie, Harmonielehre, Formenlehre, die Grundformen aller Musik; dann Praxis: das Lagenspiel, Akkordgriffe, Freisaiten, Flageolett- oder Glockentöne, Triller, Pralltriller usw., die verschiedenen Zitherstim- mungen, Behandlung der Saiten und des Instrumentes, Streichzither u. Streichmelodion, Zeichen und Ausdrücke, Virtuosen, Komponisten und Dirigenten, Notenabschreiben.

Von Frhr. von Reigersberg. — Preis: (netto) Mark 2. 50, gebunden Mark 3. 30

Außerdem ist von demselben Verfasser in vorzüglicher Bearbeitung erschienen:

„Der Zitherverein und das Zitherorchester“

Ein zuverlässiger Wegweiser für Vereine, sowie solche Spieler, die sich im
Sehr empfehlenswert. Zusammenspiel üben wollen. Preis: (netto) M. 1. 50.

„Praktische Anleitung zum Dirigieren“

und einige Winke für Dirigenten von Zithervereinen. Von Jos. Hauser. Preis: (netto) M. 1. 20.

Sämtliche Werke zu beziehen durch:

Jos. Hauser's Verlag und Sortiment München.
Leonrodstr 7.

TEIL III.

„Wie wird in kurzer Zeit aus einem schlechten ein guter Zitherspieler?“

INHALT:

- a. Vorgeschichte der Zither,
- b. Die heutige Zither,
- c. Das Griffbrett der Zither,
- d. Übungen in der III. IV. und V. Lage,
- e. Arpeggio in den Griffbrett- u. Freisaiten,
- f. Der Zitherlehrer.
- g. Ausführungsrecht, Tantièmepflicht etc. etc.

Verfaßt von

JOS. HAUSER, MÜNCHEN,

Herzoglich Bayerischer Hoflieferant.

OP 227. 5

(Nachdruck verboten.)



	(netto)
Preis: TEIL I	Mk. 2.—
" II	" 2.—
" <u>III</u>	" 2.—
Die 3 Teile zusammen	" 5.—

*== Strebenden Zitherfreunden ganz
besonders zu empfehlen. ==*

Aufführungsrecht, Tantièmepflicht und Vervielfältigung von Musik- u. Theaterstücken etc.



Viele Vereinsdirigenten, Zither-Lehrer-u-Spieler haben wohl keine Ahnung vom „Urheberrecht“ (1901); sie scheinen auch nicht zu wissen, daß gedruckte Werke erst 30 Jahre nach dem Tode (§ 30) eines Komponisten frei werden und daß von vielen Stücken, welche öffentlich gespielt werden, Tantièmen an Komponisten zu zahlen sind. — Um so manchen Zither-Lehrer-Virtuosen- od. Verein von Schaden zu bewahren, folgen hier einige gesetzliche sehr beachtenswerte Vorschriften:

§1. Geschützt sind die Urheber (Verleger-Komponisten od. Dichter) von Werken der Tonkunst etc.etc. Es ist also weder Abschreiben noch Anrangieren erlaubt.

§13. Bei einem Werke der Tonkunst ist jede Benützung unzulässig, durch welche eine „Melodie erkennbar“ dem Werke entnommen ist.

§15. Eine „Vervielfältigung“ (gleichviel durch welches Verfahren sie bewirkt wird) ist unzulässig; auch begründet es keinen Unterschied, ob das Werk in einem od. mehreren Exemplaren vervielfältigt wird.

§37. Wer vorsätzlich oder fahrlässig ein Werk öffentlich vorträgt, ist dem Berechtigten zum Ersatze des daraus entstehenden Schadens verpflichtet.

§38 Mit Geldstrafe bis zu Mk 3,000 wird bestraft, wer ohne Genehmigung des Berechtigten ein Werk vervielfältigt oder gewerbsmäßig verbreitet (Musik-od. Theaterstücke u.s.w.)

§41. Die in § § 36 bis 39 bezeichneten Handlungen sind auch dann rechtswidrig, wenn das Werk nur zu einem Teile vervielfältigt, aufgeführt oder vorgetragen wird, u.s.w.

Bezüglich Tantièmen tut jeder Konzertist od. Verein gut, wenn er sich von der Aufführung vergewissert, ob die betreffenden Stücke tantièmefrei sind, denn unter den geschützten Werken sind viele Zitherkompositionen.

Der größte Teil der „Original-Zithermusik“ ist frei und so auch meine sämtlichen Verlagswerke, wenn die zur Aufführung benötigten Stimmen erworben werden. — Dagegen sei ausdrücklich erwähnt, daß die Verleger mit vollem Recht verlangen, daß keine einzige Stimme abgeschrieben wird. Unwissenheit schützt nicht vor Strafe.

TEIL III

zu meinem beliebten, in mehreren Auflagen verbreiteten Werkchen:

„Wie wird in kurzer Zeit aus einem schlechten ein guter Zitherspieler?“

Vorwort.

Das allseitige Wohlwollen, das dieses, für jeden strebsamen Zitherfreund in der Tat unentbehrliche Werkchen findet, hat mich dazu verpflichtet, mein nach vielen Seiten gegebenes Wort zu halten und eine Fortsetzung zu Teil I und II zu schreiben.

Wir haben ja viele gute Zitherschulen, doch dürfte dieses Werk eine wünschenswerte Ergänzung zu diesen sein, sowie zur Bereicherung des Wissens beitragen und wegen „Leichtverständlichkeit“ immer noch mehr Freunde finden.

Im Voraus möchte ich betonen, daß ich nicht zu jenen „Modernen“ zählen will, die aus der Zither ein Klavier machen wollen, denen 36 Saiten zu wenig sind, der Bau unserer Zither zu klein ist, die alles boykottieren was nicht in ihren Kram paßt und deren größter Verdruß ist, daß sie noch immer nicht in der Musik-Akademie als Professoren sitzen. — Dagegen zählte ich stets gerne zu jenen die nur „echte und melodienreiche Zithermusik“ spielen, sowie hören wollen, denen die Notation gar keine Rolle spielt, wohl aber das Stück selbst. —

Hören wir viele unserer Virtuosen und wir werden staunen, was solche Zithermeister in bezug auf Anschlag, Tonbildung, Vortrag etc. zu leisten vermögen. —

Du brauchst nicht ein Künstler zu werden, aber so weit sollst Du es mindestens bringen, daß Du Dir und anderen einen Genuß verschaffen kannst.

Ich habe Dir in diesen drei Teilen die Möglichkeit gegeben und liegt es nun in Deiner Hand: „Entweder üben und ein beliebter Zitherspieler werden oder beim alten Schlendrian bleiben und in Deiner gewohnten, bequemen Schablone weiterspielen.“ Glaube ja nicht an die Worte die man leider oft hören kann: „Bei uns hat man für bessere Musik kein Interesse.“

Ein Beispiel: In meinen jungen Jahren war ich als Solist vom Zitherverein einer kleinen Stadt für ein Konzert bestellt. Als ich dem Dirigenten meine, für diesen Zweck gewählten (gewiß nicht zu schweren) Stücke: „Waldmärchen, Aus tiefstem Innern und In der Waldkapelle“ zeigte, meinte er ängstlich: „Damit werden Sie nicht viel Glück haben, unser Publikum versteht so etwas nicht. — Das Gegenteil war aber der Fall. Ein stürmischer Applaus folgte meinen Vorträgen und selbst der ungläubige Herr Dirigent gratulierte mir mit den Worten: „Das hätte ich nicht erwartet!“ Man ließ eine große Perlmutterchale mit dem Stadtwappen und einer Lyra bemalen und sandte mir selbe mit Widmung in einem prachtvoll ausgestatteten Etui. —

Das „Zitherspiel“ ist nicht, wie irrtümlich oft angenommen wird, im Abnehmen, sondern gerade das Gegenteil und warum? Weil es wenige Instrumente gibt, deren Töne so zum Herzen sprechen und die sich infolgedessen sowohl für „Hausmusik“ eignen, als auch für „Konzerte“ (vorausgesetzt, daß dem Charakter der Zither entsprechende Kompositionen gewählt werden.)

Wir können stolz darauf sein, daß große Meister wie Liszt, Lortzing, Meyerbeer und andere sich sehr günstig über die Zither aussprachen. — Wer ein „Zitherkonzert“ besucht, will nicht „Symphonien u. klassische Musik“ hören, er freut sich vielmehr auf echte, kernige Zithermusik, deren wir heute in beiden Notationen genügend haben. Nun kommt aber die Hauptsache, die leider meist unbeachtet bleibt. Ich fühle mich verpflichtet, hier die Wahrheit zu sagen: Ausgeschlossen muß sein, daß ein Spieler, der in Bezug auf Technik, Anschlag, Rhythmus und Vortrag nicht Gutes zu leisten vermag, mitwirkt. Selbst bei „Schülerkonzerten“ soll jeder Spieler über das Stümperhafte hinaus sein und wer das Podium betreten will, soll sich vorher selbst fragen: „Darf ich das im Interesse der Zithersache und meines Lehrers tun?“

In unserer leichtlebigen Zeit, wo Tanz, Theater, Kino, Turn- Wasser- u. Bergsport etc. die freie Zeit des Spielers zu viel beanspruchen, ist es kein Wunder, wenn selbst ein talentierter Zitherist nur Minderes leistet. Vielen unserer Zithergemeinde fehlt (besonders in kleinen Orten) ein guter Lehrer und an der Hand einer Schule à la Gutmann und dergl. wird ein Dilettant nie ein brauchbarer Zitherspieler. Als ehemaliger Zitherlehrer und Dirigent mehrerer Vereine lernte ich die Licht- und Schattenseiten wohl gut kennen und dieser Umstand veranlaßte mich auch zur Herausgabe dieses Werkes. Ich habe es versucht, ein Scherflein zur Verbesserung beizutragen, Zitherspieler zu weiterem Studium anzuspornen, sowie sie für unsere schöne Sache zu begeistern. Zur besonderen Genugtuung würde es mir gereichen, wenn meine gutgemeinten Ratschläge bei recht vielen Zitherfreunden ihr Ziel erreichen.

Zum Schluß eine Bitte! Empfehle dieses Werkchen allen Zitheristen, denen es um ein besseres Spiel zu tun ist. — Mancher Zitherspieler meint: „Das kann ich nie richtig lernen,“ oder „bei mir fehlt es am Talent,“ oder „meine Finger sind, zu ungelentig, die Hand wurde durch Arbeit zu schwer,“ oder „ich bin zu alt u. s. w. An das wahre Sprichwort: „**Übung macht den Meister,**“ glauben leider zu wenige. In meinem Beruf als Verleger lernte ich viele alte Herren kennen, die trotz ihrer 50 - 65 Jahre wie ein Junger wieder von vorne anfangen und noch recht schöne Resultate erzielten, selbst ein Oberstabsarzt a. D. mit 75 Jahren zählte zu diesen.

Mit Zithergruß „**Gut Klang**“

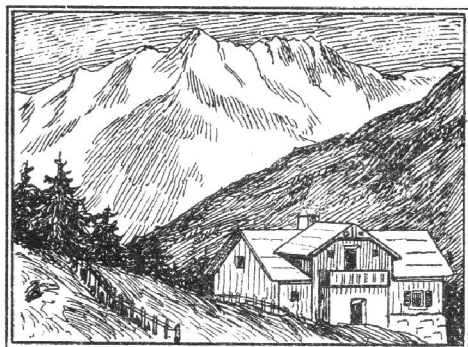
München 1927.

Der Verfasser.

Lektion XXIII.

Für strebsame Zitherfreunde ist hochinteressant die kurze

„Vorgeschichte der Zither.“



Kennst Du die Häuschen schlicht und klein,
Hoch oben an der Felsenwand?
Gebor'n wird dort die Zither sein,
Im vielgepries'nen, schönen Land
Wo Almrausch blüht und Ed'lweiß,
Der Zither Klang die Brust Dir schwellt,
Wo des Touristen schönster Preis,
Dort ist ihr Heim „die Alpenwelt!“

J. H.

Woher stammt der Name „Zither?“ Ich glaube, daß Hans Kennedy recht hat, wenn er meint: Aus dem lateinischen „cithara.“ Der heilige Notker Labeo († 912) soll der bedeutendste Komponist s. Zt. gewesen sein. Den Psalm 33, 2 „confitemini domino in cithara“ übersetzte er wie folgt: „jehet gote an dero ziterun,“ das heißt: „Preiset Gott auf der Zither!“ Aus diesem Grunde dürfte er der „erste Zitherspieler“ gewesen sein und somit auch der „Patron“ unserer Zither.*)

Wieviele gute und mindere Abhandlungen sind über das Entstehen und die Geschichte der Zither erschienen. Der eine will als Stammvater die Cithara (altgriechisches Instrument) der andere die Psalter, ein dritter die indische Vina anerkennen. Wieder einer behauptet, sie stamme von der Mandoline ab, ein Kapuziner will sie seit Jubal wissen u. s. w. Alle diese Meinungen sind grundfalsch, denn wir wissen bestimmt, daß die Heimat der Zither in unseren Bergen und deren Verfertiger ein Äpler war. Mit größtem Eifer las ich seit 50 Jahren alles, was hierauf Bezug hatte und einigemal glaubte ich, die richtige Fährte zu haben, aber immer kam wieder einer, der mir mein Bild verwischte. Mit Bestimmtheit kann man aber heute behaupten, daß die Urform das „Scheitholt“ (ein Stückchen Holz) das erste Instrument war, das als Zither angesprochen werden kann. In verschiedenen Museen finden

*) Selbstredend spielte er nicht auf einer wirklichen Zither, sondern auf einem Instrument das er Zither nannte.

wir derartige Instrumente. Dasselbe besteht aus einem c. 50 cm langen und 5 cm breiten Kästchen (sogen. Resonanzkasten) einem Griffbrett mit 14-18 Drahtbünden, 2-3 Saiten, welche vorne an drehbaren Metallstiften, hinten an Stiftchen befestigt wurden. Zum Spiel benützte man einen hiefür eigens geschnittenen Federkiel, die linke Hand drückte die Saiten mit einem Holzklötzchen auf die Bunde, oder die Spieler benutzten später hierzu die Finger.

Wie nach allen Anfängen, kam auch hier (in Bezug auf Bau- und Saitenzahl) eine Verbesserung nach der andern, und so finden wir im Germanischen Museum zu Nürnberg ein Scheitholt mit breiterem Korpus, mit schöner breiter Schnecke (rechts und links), zwei Metallsaiten am Griffbrett und 8 Freisaiten in Messing, drehbaren Metallwirbeln und einer ovalen Schallöffnung. Der schönen Aufmachung wegen kann man wohl annehmen, daß dieses Scheitholt bereits aus besserem Hause stammt, und wie dankbar wären wir dem Verfertiger, wenn er wenigstens die Jahrzahl eingeschnitten (oder geschrieben) hätte. — Daß diese erste Zither „das zweisaitige Scheitholt“ sich wenig Achtung von Seite der Musikwelt erwarb, ist nicht wunderlich, sieht doch heute noch manch' Klavier- Violin- etc. Spieler mit wenig Respekt auf unsere hochschätzenswerte Zither, deren volle und schöne Töne vielen besser gefallen, als jene des geräuschvollen Klaviers, (ausgenommen, sie werden durch Künstlerhand erzeugt).

Wenige Instrumente haben die Form und Ausstattung so oft geändert wie die Zither und nachdem wir nun in der 36saitigen „Normalzither“ den Höhepunkt erreicht haben dürften, versuchen es leider immer wieder sog. „Allerwärtsverbesserer“ etwas Neues zu erfinden und gewöhnlich solche, die am allerwenigsten dazu berufen wären. Sind wir doch endlich mit dem nun Erreichten zufrieden, lassen wir die 42saitige „Perfekta zither“ (die sich freilich nur für Künstlerhand eignet) als die höchste Errungenschaft gelten und sehen wir lieber auf ein besseres Spiel.

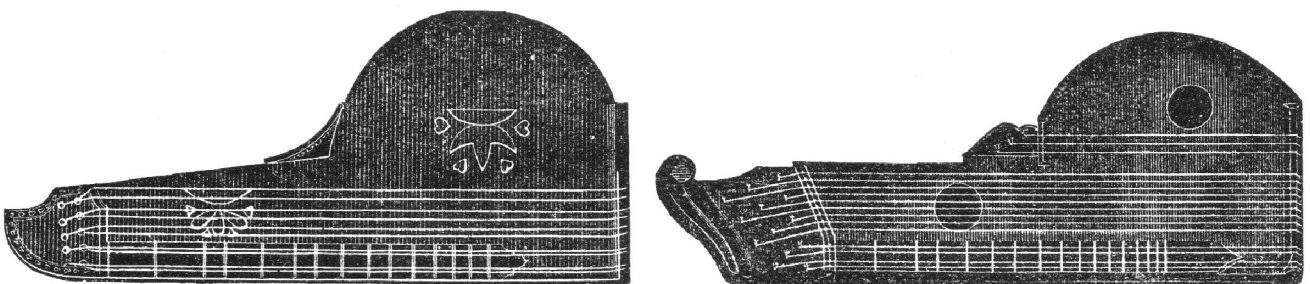
In meinem Werk „Das goldene Buch für Zitherspieler“ führte ich die große Zahl von Namen, darunter unglaubliche, auf (neue Auflage Seite 16 - 19.) Daß fast alle Erfinder oder Fabrikanten diese, mit größter

Reklame angepriesenen Machwerke, nach kurzer Lebensfähigkeit begruben oder in die Rumpelkammer stellten, ist nur zu begrüßen.

Nach längerem Gebrauch der „Scheitholte“ interessierten sich allmählich auch die Instrumentenmacher hierfür und so entstanden später „wirkliche Zithern“ in allen erdenklichen Formen. Zuerst die einbauchige „Salzburger- und Halleiner,- dann die zweibauchige (birnförmige) „Mittenwalder-Zither“ etc. Bessere Instrumente verfertigten später Ignaz Simon in Haidhausen (ein früherer Ziegelaarbeiter) geb. 1789 zu Mittenwald, † 1866 zu München, als bürgerlicher Zithermacher und Anton Kiendl geb. 1816 zu Mittenwald, † 1871 in Wien als berühmter Zitherfabrikant. Dieser Meister verfertigte nicht weniger als c. 10,000 Zithern und trug auf diese Weise, (besonders in den 50er Jahren) sehr viel zur Verbreitung unserer lieben Zither bei, wohl ein Kunststück, da auch in München mehrere Zitherfabrikanten bereits namhaft tätig waren.

Den Vorzug hatte s. Zt. die hochgebaute „Mittenwalder-Zither“ mit drehbaren Stimmnägeln, aufgeleimtem Steg (wie bei der Gitarre) mit Steckzäpfchen und größerer, runder Schallöffnung.

Die „Salzburger-Zithern“, bei denen sich das Scheitholt noch bemerkbar machte, stelle ich hier bildlich dar.



Erstere Zither ist 45 cm lang, am Kopfe 7 cm, beim Bauch 19 cm breit. Die Griffbrettmensur ist 36 cm lang, das Griffbrett selbst 29 cm. Auf diesem sind 2 Paar Stahl g, in den Freisaiten 3 Doppel-Begleitsaiten.

Meine Sammlung enthält beide Zithern, sie stammen aus Tirol. Außer diesen habe ich 7 andere, rare alte Zithern, welche in meinem Werk: „Das goldene Buch für Zitherspieler“ abgebildet und beschrieben sind.

Aus Vorstehendem ersehen wir zur Genüge, daß die Zither schon vom Anfang an ein selbstständiges Instrument war und aus den Alpen stammt, nicht wie irrtümlich oft angenommen wird, von anderen Instrumenten abstammt, weshalb sie es nicht nötig hatte erst eine Zither zu werden, sondern sie war eine solche von Beginn an.

Lektion XXIV.

Die heutige Zither.

Leider interessiert es viele Zitherspieler nicht, woher ihr Instrument stammt, wer es baute u. s. w. sie sind zufrieden, wenn sie ihre Ländler, Tänze und Märsche erklingen hören, selbst wenn die Töne am Griffbrett etwas schnarren und falsche Freisaiten schlottern oder zu straff gespannt sind, ihr Ohr ist ja längst an derartige Mißstände gewöhnt.

Wenn man irgend ein Handwerk ausübt, ist die Hauptsache „ein gutes Werkzeug“ und so erst recht für einen Musiker sein Instrument.

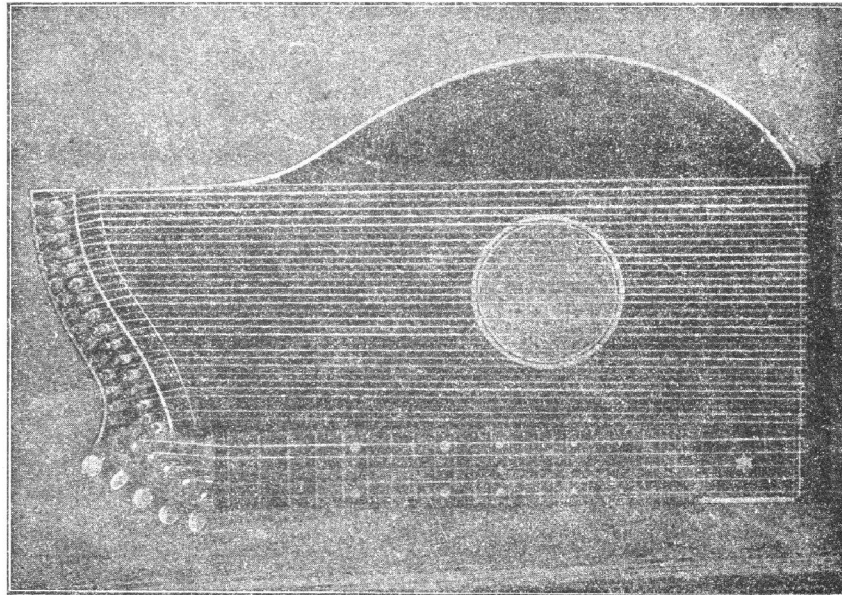
Bei Neuanschaffung sollte man weniger auf den Preis, als auf eine gute Zither mit leichtspielbarem Griffbrett und schönem vollen Ton achten. Zieraten verbessern denselben nicht, auch ist ein Palisanderboden für die Resonanz mehr schädlich als nützlich, denn gerade der Boden fördert die Stärke des Tones, weshalb ich, solange ich meine Fabrik hatte, auf gute Fichtenholz-Resonanzböden großen Wert legte und bei feinen Instrumenten diese meist hell polierte.

Und nun zur einzig richtigen Zither, das ist die 36 saitige

— Normal-Zither —

welche einige Instrumentenmacher heute in tadelloser Ausführung bauen. —
Ich stelle hier genannte Zither bildlich dar.

Diese Abbildung stellt
eine 36 saitige, neueste
„Sternzither“
mit verlängerten Freisaiten dar.



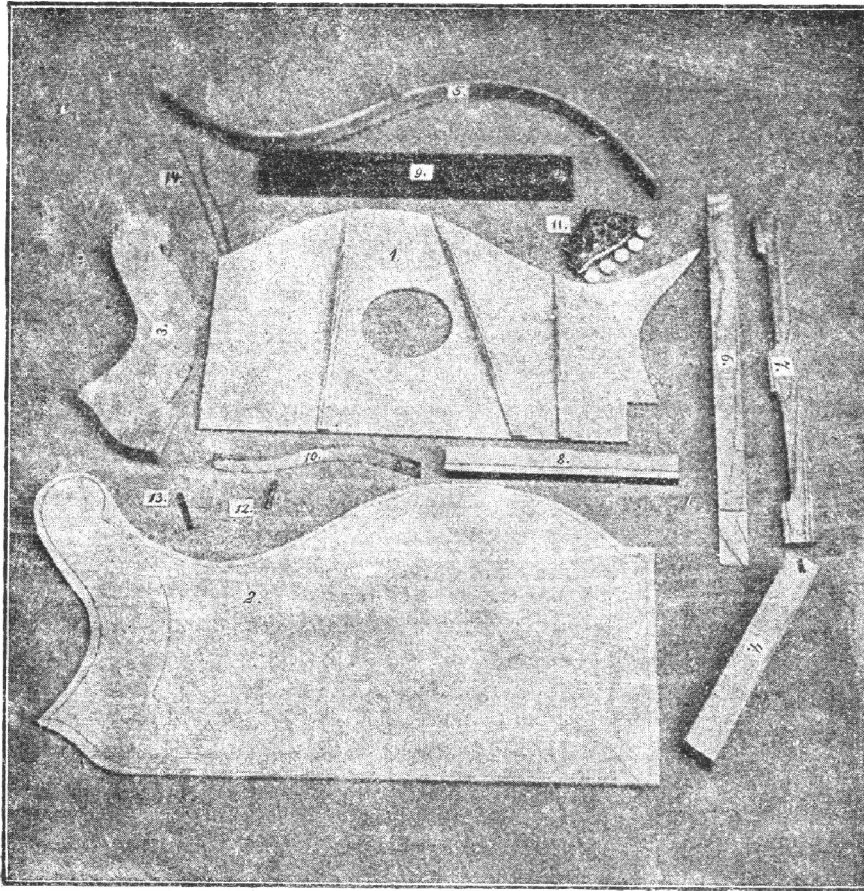
Sie stammt aus der
Kunstwerkstätte für
Instrumentenbau:
Max Amberger in München.

Wie herrlich und einladend schaut so ein Prachtinstrument aus einem samtgefüllten Kasten.

Viele Spieler ziehen die s. Zt. von mir gebaute „Konzertzither mit Harfenkopf“ und verlängerten, etwas schräg liegenden Freisaiten vor, denn auch diese Zithern (mit verbessertem Innenbau,) lassen in Bezug auf Ton nichts zu wünschen übrig.

Aus nachstehender Abbildung ersehen wir deren Teile. Wie Du siehst ist der Zitherbau nicht so einfach, denn jeder einzelne Teil muß sorgfältigst hergestellt werden.

- | | | |
|----------------------------|------------------------------|-------------------------------|
| Nº 1. Die Decke. | Nº 5. Die gebogene Zarge. | Nº 9. Das Griffbrett. |
| » 2. Der Boden. | » 6. Die gerade Zarge. | » 10. Der gebogene Steg. |
| » 3. Der vordere Klotz. | » 7. Die Brücke. | » 11. Die Griffbrettmechanik. |
| » 4. Der hintere Klotz. | » 8. Die Auflage. | » 12. Der Saitenwirbel. |
| Nº 13. Der Griffbrettbund. | Nº 14. Die Auflagedrähchen.. | |



Lektion XXV.

„Das Griffbrett der Zither.“

Der wichtigste Teil der Zither ist das „Griffbrett“ dieses macht den meisten Zitherbauern ihren Beruf schwer, denn eine richtige Bundeinteilung, das Einsetzen und Abrichten der Bunde, sowie die Zurichtung des Griffbrettholzes, sind ein Kunststück, das nur wenigen gelingt... Was ist eine Zither mit unreinem Griffbrett, das zudem wegen zu hoher oder zu niedriger Saitenlage nicht in Ordnung ist, wert? Gar nichts, denn der Spieler hat nur Verdruß und Ärger damit. Liegen die Saiten zu hoch, klingen sie unrein, auch wird das Spiel dadurch bedeutend erschwert. Ist das Gegenteil der Fall, schlagendie Saiten auf den Nebenbunden auf und schnarren. Daraus ersiehst Du, wie grundfalsch die Meinung ist: „Zum Anfangsunterricht genügt leicht eine Zither, später kann man ja eine bessere anschaffen.“ Wie soll der Schüler Freude am Üben haben, wenn er auf so einem Marterinstrument lernen muß. Aber auch für den Lehrer ist es sehr unangenehm, solche Mißtöne anhören zu müssen. Solange ich meine Fabrik hatte, ließ ich nicht einmal vom besten Arbeiter die Einteilung, resp. das Anstechen des Griffbrettes besorgen, denn es genügt schon, wenn die Nadel, mit der man durch die Holz- oder Metallschablone sticht, nicht ganz senkrecht gehalten wird. Trotzdem kam es einigemal vor, daß ein

Griffbrett nicht ganz rein stimmte und deshalb durch ein tadelloses ersetzt werden mußte. Ein großer Mißstand ist es, wenn der Arbeiter nicht selbst Zitherspieler ist und das kommt leider häufig vor. — In großen Fabriken, wo die Zithern für Handelszwecke in Unzahl gebaut werden, hat man meist eine Maschine zur Griffbrettanfertigung. Dort geht es überhaupt nicht so genau, denn der Händler sieht leider meist nur auf billigen Preis, weshalb für solche Griffbretter nicht selten unpassendes od. zu wenig trockenes Holz verwendet wird, während ein tüchtiger Meister streng darauf sieht, daß das Griffbrettholz jahrelang in der Aufhänge (an der Werkstattdecke) liegt. Eine Hauptsache ist auch ein richtiges Holz und zwar von einem schön gewachsenen Birnbaum. Dieses vorher etwas zugerichtete Holz wird in Stärke von 1½ cm. in einem kupfernen Kessel über starkem Feuer solange gekocht, bis es mindestens 3 mm. tief, schwarz ist. Ebenholz ist für den Ton nicht besser und sehr schwer zu bearbeiten.

Daraus erklärt sich, daß es für Laienhand fast unmöglich ist, ein reines, gutes Griffbrett herzustellen, zudem ja auch noch das genaue Zurichten des Griffbrettholzes (vor dem Aufleimen) große Praxis erfordert. Ganz richtig muß der Abstand vom letzten Bund bis zum Auflagedraht (am Saitensteg, der weder zu hoch, noch zu tief liegen darf) sein. Die richtige Höhenlage u. Einteilung findet man (vorausgesetzt, daß das Griffbrett tadellos ist) am leichtesten, wenn man die Oktaven auf einer Saite spielt. Aber auch die Oktaven in Flageolett geben Dir darüber Gewißheit. Kleine Differenzen können oft durch Verrücken des Drähtchens am Saitensteg reguliert werden.

Nun sollst Du wissen, warum manchem Zitherbauer mit Unrecht Vorwürfe, wegen Unreinheit des Griffbrettes gemacht werden. Vor allen müssen die „Griffbrettsaiten“ aus gutem Metall und in richtiger Stärke hergestellt sein. Wenn z. Beisp. die beiden a-Saiten ungleich stark sind, das Messing (Neusilber oder besser Bronze) d zu dick oder zu dünn ist, wenn zum Griff g oder c der Einlagestahldraht oder der leonische Draht zum Überspinnen nicht die richtige Stärke hat, können Griffbrettsaiten nicht rein stimmen, auch nicht, wenn die Saiten zu lang gespielt werden, da sie sich innen etwas ausspielen. Der mir befreundete beliebte Zithervirtuos und Komponist Franz Xav. Steiner sagte mir s. Zt., daß er die Griffbrettsaiten selten länger als 14 Tage benütze, besonders die beiden a und das d. — Wieviel wird in dieser Beziehung wegen ein paar Pfennigen gesündigt. Seh einmal verschiedene alte Zithern, resp. deren Griffbretter genau an und Du wirst finden, daß diese Saiten ein Jahr und länger gespielt wurden, daß die Bunde (besonders von Berufszitherspielern) arg ausgespielt sind und längst vom Instrumentenmacher mit der Bundfeile abgezogen, also wieder wie neu gemacht werden sollten. — Bevor man nun Beschuldigungen ausspricht, soll man erst gründlich prüfen und dann urteilen. —

Wenn Du noch „Ausführlicheres“ über die Seele Deines Instrumentes wissen willst, lese das Werkchen: „Das Griffbrett der Zither“ von Kerschensteiner.

Lektion XXVI.

Übungsstückchen in der III. Lage.

Langsam., „Erinnerung an Bayrischzell.“ Ländlerfantasie.

Jos. Hauser.

The musical score is written for piano and consists of five systems. Each system contains a treble staff and a bass staff. The key signature is one sharp (F#), and the time signature is 3/4. The tempo is marked 'Langsam.' (Ad libitum). The piece is titled 'Erinnerung an Bayrischzell' and is a 'Ländlerfantasie' by Jos. Hauser. The score includes various dynamic markings: *p*, *f*, *(f)*, *(dm)*, *(c)*, and *(moll)*. Fingerings are indicated by numbers 1-4 above notes. There are also markings like (8) and 5 in the bass staff. The piece ends with an 'Echo' section.

Dieses Stückchen ist in der reinen III. Lage geschrieben und soll vom Anfang bis zum Ende mit genauer Beachtung des Fingersatzes gespielt werden. Beachte auch die Mollakkorde u. einen schönen Vortrag. Mehrmalige Wiederholung ist sehr zu empfehlen.

Lektion XXVII.

Übungsstückchen in der IV. Lage (mit Nebenlagen).

Jos. Hauser.

Langsam. „Erinnerung an Burghausen.“ Ländlerfantasie.

First system of the musical score. It consists of two staves: a treble clef staff and a bass clef staff. The key signature is one sharp (F#) and the time signature is 3/4. The piece is marked 'Langsam.' (slow). The first measure is marked with a piano (*p*) dynamic. The score includes various fingering numbers (1-4) and accents (>) above the notes. Chords in the bass staff are labeled as (am), (g7), and (g). The first ending ends with a double bar line and a repeat sign, followed by a second ending. The piece concludes with a fermata over the final note.

Second system of the musical score. It continues with two staves. The treble staff has a mezzo-forte (*mf*) dynamic. The bass staff includes chords labeled (am) and a *rit.* (ritardando) marking. The first ending is marked '1.' and the second ending is marked '2.'. The piece ends with a fermata.

Third system of the musical score. It continues with two staves. The treble staff has a forte (*f*) dynamic. The bass staff includes chords labeled (moll) and a *ff* (fortissimo) dynamic. The piece concludes with a fermata.

Fourth system of the musical score. It continues with two staves. The treble staff has a *ritard.* (ritardando) marking. The bass staff includes chords labeled (moll) and a *f* (forte) dynamic. The piece concludes with a fermata.

Man könnte diesen Ländler zum Teil auch in der 1. Lage spielen. Um Übung im Lagenspiel zu bekommen, ist es aber besser, Du spielst diesen vollständig in der 4. Lage.

Zur weiteren Übung in dieser Lage empfehle Dir die Übungsstücke (Seite 18 bis 23) der „Albrechtschule“ Band III (welche ich für M. 4.40 franko liefern kann).

Lektion XXVIII.

Übung in der V. Lage.

Langsam. „Ännchen von Tharau.“ arr. Jos. Hauser.

(D Saite)

*) Kleine Abweichungen vom Fingersatz der 5. Lage findest Du im 4. und 6. Takt des II. Teiles.

Ich habe von den 9 Lagen am Griffbrett nur die 1., 2., 3., 4. u. 5. benützt. Zur weiteren Übung des Lagenspiels empfehle Dir Band III der „Zitherschule von Ad. Albrecht,“ die Dir zudem viele hübsche Übungs- u. Unterhaltungsstücke bietet.

Nun wird es Dir wohl einleuchten, warum ein Zithervirtuos mit Leichtigkeit Kompositionen spielt, die Du ohne genaue Kenntnis des unentbehrlichen Lagenspiels, niemals wiedergeben könntest. Scheue also die Mühe nicht und mit Freude wirst Du manches gute Stück mit Vorliebe spielen, das bis heute zwecklos in deiner Musikmappe schlummerte. Bisher sagtest Du: „Das Stück ist zu schwer, oder überhaupt nicht spielbar.“ Nun wirst Du es anders beurteilen und vielleicht die ungerechten Vorwürfe, die Du einem Komponisten machtest, bereuen.

Lektion XXIX.

„Übung in gemischten Lagen“ (I. II. III. IV. und V).

Tempo di Valse. „Amor auf Reisen“ Walzer. Jos. Hauser.

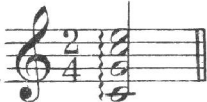

The score is divided into five sections, each labeled with a fingering: I. Lage, II. Lage, III., IV. Lage, and V. Lage. The first section (I. Lage) starts with a piano (*p*) dynamic and includes a first ending. The second section (II. Lage) features a mezzo-forte (*gm*) dynamic and a 'Secund-Akkord' (second chord) marked with a 5. The third section (III.) is marked with a forte (*f*) dynamic. The fourth section (IV. Lage) includes a fortissimo (*ff*) dynamic and a 'rit.' (ritardando) marking. The fifth section (V. Lage) starts with a piano (*p*) dynamic and ends with a mezzo-forte (*mf*) dynamic. The score concludes with a double bar line and a repeat sign.

Für diese Übung wählte ich einen besonders melodiösen (fantasiartigen) Walzer, der dein Ohr und Herz schmeichelt und dich deshalb zu oftmaliger Wiederholung veranlassen dürfte. Um den Fingersatz recht sicher zu beherrschen, ist dies unbedingt notwendig. — Gelingt Dir schönes, abgerundetes Spiel, sowohl der linken als rechten Hand, (aber auch mit genauer Beachtung der dynamischen Zeichen) kannst Du Dich mit Recht zu den guten Zitherdilettanten zählen. (Das Wort „Dilettant“ wird oft verwechselt mit Anfänger, oder Stümper, was aber nicht der Fall ist. Das Wort ist der Gegensatz von Berufsmusiker).

Lektion XXX.

Arpeggio (spreche Arpedscho) nach Harfenart, d.i. eine Bezeichnung die andeutet, daß die Töne eines Akkordes nicht zusammen, sondern wie auf der Harfe, also nacheinander angeschlagen werden sollen, was auf der Zither sowohl am Griffbrett als in den Freisaiten möglich ist.

Das Arpeggieren der Akkorde wird durch das Zeichen } angedeutet. Besondere Effekte suchte, der 1907 in München verstorbene Komponist Frz. von P. Ott, hervorzubringen. Seine Kompositionen sind zwar zum Teil kunstvoll, doch nur für Künstlerhand u. da meist zu schwer, weshalb diese wenig Anklang fanden und auch seine Schule ist längst vergriffen. Auf meinen Wunsch schrieb Ott vor vielen Jahren zwei Arrangements im ♭, „Lied des Bettlers,“ (aus dem Verschwender) und „Arie aus der Oper Don Juan.“ Diese hübschen Opera zählen zu seinen leichtesten. Das Arpeggio ist beim Zitherspiel nicht immer gut angebracht, doch in manchen Stücken von bester Wirkung.

Schreibweise für die Zither am Griffbrett:  Ausführung: 

Largo. Religioso. Jos. Hauser.



The score consists of two systems of music. The first system is marked 'Largo' and 'Religioso'. It begins with a treble clef and a 3/4 time signature. The first measure has a forte (*f*) dynamic. The second measure has a fortissimo (*ff*) dynamic. The third measure is marked '(moll)'. The fourth measure is marked '*p* (d)'. The fifth measure is marked '(c) rit.'. The sixth measure has a first ending bracket with a '1' above it. The second system continues the piece, with a '(moll)' marking in the first measure and '(dm)' in the second. The final measure has a double bar line and a '5' below it, with the text '= (Fis)' written below the staff.

Eine Hauptsache ist bei Arpeggios, daß die Töne sich schön und gleichmäßig aneinanderschmiegen, also nicht einer lang, der andere zu kurz klingt, der Anschlag kann sowohl von oben nach unten, als von unten nach oben geschehen. Je nach der Art eines Stückes werden Arpeggios langsam oder schneller aus-

geführt, was sehr zu beachten ist. Im vorigen Übungsstück langsam.

Lektion XXXI.

„Der Zitherlehrer.“

Vor allem die Frage: „Wer“ darf diesen Titel mit Recht beanspruchen? Ich meine nur jener Zitherspieler, der sich in Bezug auf Theorie, sowie Praxis, das für diesen Beruf unbedingt nötige Wissen und Können erworben hat. Welchen Beruf derselbe früher hatte ist gleichgültig. Wir haben viele tüchtige Männer, welche Schuster, Schneider, Uhrmacher, Friseure u. s. w. waren. Auch der große Maler Ritter von Lenbach war ja einst Maurer u. desto ehrenwerter ist ein Mann, der seine Lebensstellung so bedeutend verbesserte. Ja, aufwärts geht es schwer, desto schneller abwärts, was uns einige unserer Zitheristen bewiesen haben. Die Zitherwelt lebt auch ohne sie ruhig weiter.

Groß im Irrtum ist jener, der glaubt, daß ein guter Zitherspieler auch ein guter „Zitherlehrer“ sein muß. Beide Begriffe sind voneinander grundverschieden. Ein großer Teil unserer Lehrer sind Dilettanten, die oft selbst eines Lehrers bedürften, denn wie bekannt, geben viele junge Leute, beiderlei Geschlechts, nur neben ihren Beruf Unterricht, sie meinen, weil sie einige Märsche und Tänze spielen können dazu befähigt zu sein. Abgesehen davon, daß in solchen Fällen vielen Schülern das Geld nutzlos abgenommen wird, denn vom Allernötigsten: „Takt, Rhythmus, Dynamischen Zeichen, Harmonie- Fingersatzlehre“ u. s. w. hat ja der sogen. Herr Lehrer selbst wenig Kenntnis, denn eine „Gutmann-“ oder ähnliche Schule sagte ihm hierüber nicht viel u. schaden solche „Nebenbeilehrer“ dem tüchtigen „Berufszitherlehrer“, dem Ansehen dieses Standes, sowie der Zithersache selbst in größter Weise. — Besonders in großen Städten, in welchen ohnehin zu viel Zitherlehrer sind, macht sich ein solches Puschertum doppelt schädlich bemerkbar.

Wer sich also dem „Zitherlehrerberuf“ zuwenden will, soll vor allem darauf sehen, daß er durch einen guten Lehrer oder durch gute Lehrbücher sich das Nötige erwirbt und nur in diesem Falle nützt er sich, anderen und der Zithergemeinde.

Das Gegenteil von ersterem (dem Nebenbeilehrer) ist manch „Überrmoderner Zitherlehrer“, der nicht selten weit über das Ziel hinausschießt und so der Zithersache mehr Schaden als Nutzen bringt. Leider haben

wir auch solche extreme Komponisten. Wenn nun ihre Pläne nicht in Erfüllung gehen, wenn ein Schüler nicht im Baßschlüssel spielen will u. s. w. werden sie ungenießbar, ja mancher von ihnen schreckt selbst vor „abscheulichsten Mitteln“ nicht zurück. Das wahre und schöne Sprichwort: „Der goldene Mittelweg ist der beste,“ dürfte hier wohl stimmen, denn man kann doch mit der Zither kein Klavier imitieren. Hier ein kleines Beispiel: Ich war s. Zt. öfter in Gesellschaft eines alten Postdirektors a.D. und dieser erzählte mir mehrmals von seinen schönen Arrangements im Baßschlüssel. Fast alle gedruckten Zitherkompositionen verschmähte er, sie waren ihm für beide Hände zu wenig kunstvoll, er liebte überhaupt nur „klassische Musik.“

Nach vielen Einladungen ging ich endlich mit in seine Wohnung, um mich von den Kunstwerken zu überzeugen und diese von ihm selbst zu hören. Genau das, was ich vermutete und bereits öfter erlebte, traf auch hier zu. Er war ein guter Spieler, aber nicht im Stande, auch nur 3 Takte fließend zu spielen, weshalb die Entschuldigungen und Ausreden, wie gewöhnlich, kein Ende nehmen wollten.

Erst als ich ihn beruhigte mit den Worten: „Solche Arrangements sind auf der Zither fast unausführbar und ein Verleger würde, wenn er nur solche Werke hätte, Pleite machen, sah er endlich ein, daß er auf Irrwege geraten ist.

Am Papier sehen solche verkünstelte Stücke ganz gut aus, aber...! Schluß -- schade für die Zeit und Druckpapier.

Ob nun ein Zitherlehrer im Violin- oder Baßschlüssel unterrichten soll, ist „Meinungsverschiedenheit.“ Während die „Modernen“ zu welchen ich nicht mehr zählen will, (nicht des Mammons wegen, sondern aus Überzeugung) weil ich früher in dieser Beziehung zu unliebe Sachen erfahren mußte, nur letztere Notation verlangen und alles, was nicht in ihre Schablone paßt, nicht selten mit „abscheulichsten Mitteln“ bekämpfen, haben diejenigen Zitherlehrer, Komponisten und Verleger, welche ehrlich sagen: „Wenn unter dem Violinschlüssel des unteren Systems δ^2 steht, haben wir das gleiche, aber einfacher u. praktischer,“ gewiß nicht unrecht. — Wozu also zwei Schlüssel? —

Ich gehe nun noch weiter und sage: „Jeder Zitherschüler soll später auch im Baßschlüssel spielen lernen,“ damit ihm schöne

Kompositionen von: Haustein, Pugh, Spiegelberg, Umlauf und manch anderem guten Komponisten nicht unbekannt bleiben. Besser ist es (schreibt Franz Fiedler in einer Briefkastennotiz des „Echo vom Gebirge“ ganz richtig) wenn ein Schüler erst im Violinschlüssel unterrichtet wird (seine vorzügliche Zitherschule „Unterrichtsbriefe“ ist ja auch im Violinschlüssel, wozu Johannes Pugh den zweiten Band im Baßschlüssel schrieb) und erst später im Baßschlüssel spielen lernt. — Erst kurz besuchte mich einer unserer „modernsten“ Komponisten und zu meiner größten Überraschung sagte er: „Sie haben ganz recht, daß sie bei ihrem System bleiben.“

Das war ehrlich und so würden die Worte von vielen seiner Kollegen gewiß nie und nimmer lauten und warum, weil viele fürchten, sie könnten sich vergeben, oder Komponisten die zugleich Verleger sind, Angst haben, ihr Absatz könnte noch kleiner werden wenn sie zugeben, daß der Violinschlüssel mit \mathcal{S}^2 „vollständig das gleiche“ bedeutet wie der Baßschlüssel. — Das ist sehr traurig, aber wahr! —

Die „Violinschlüsselpartei“, die mindestens 9 mal größer ist, sollte, nach dem sie sich gar oft, „unbegründet“ Anrempelungen, üble Nachreden u. s. w. gefallen lassen muß, mit gleichem Maße messen, doch... „Schwamm drüber!“ —

Da ich auch im „Goldenen Buch für Zitherspieler“, sowie im Teil II dieses Werkes über die unerquickliche Schlüsselfrage schrieb, wird es von manchen Seiten vollständig grundlos mißachtet. Ich könnte mich für solche Freundlichkeiten vielfach revanchieren, gleich vielen verzichte ich aber auf dieses zweifelhafte Vergnügen und keine Erwiderung ist auch eine Antwort. Freilich wäre es manchmal besser, so derb wie „Götz von Berlichingen“ zu sein, das darf man aber anstandshalber doch nicht tun. Im übrigen sind es ja auch Zitherfreunde, die ihrer Meinung nach das Beste leisten und vielleicht nur im Übereifer vergessen, „daß sie im Zitherreiche sind“, mancher von ihnen scheint dasselbe überhaupt nicht zu kennen, sonst würde er gewiß anders denken und handeln. —

Zum Schluß einen guten Rat: Wer sich dem „Zitherlehrerberufe“

widmen will, lese gründlich, außer diesen III Teilen „Die Grundelemente des Zitherspiels“ und „Das goldene Buch für Zitherspieler.“ Selbstverständlich gibt es auch mehrere vorzügliche Schulen und Studienwerke, die zum Ziele führen.

Wem Willenskraft, Ausdauer, gutes Musikgehör und Talent zu dieser Sache nicht fehlt, kann sich mit gutem Gewissen „Zithlehrer“ betiteln lassen.

Allen jenen aber, die sich diesem Studium nicht unterziehen wollen, gebe ich den guten und wohl gemeinten Rat: „Widmet Euch in der Hauptsache lieber Eurem Berufe“, was auch gewiß rentabler ist und betrachtet das Zitherspiel als Vergnügen.

Das Schönste und zugleich die beste Erholung ist nach des Tages Sorg' und Mühen die edle Musik, darum:

„Ein Hoch
der Frau Musika
und
unserer lieben Zither!“



Einige Sätze aus Anerkennungsschreiben hochgeschätzter und unparteiischer Männer der Zitherwelt:

Gg. Breit, Ehrenbundesdirigent: „Kein Zitherspieler wird Ihre populären, mit natürlichem Geschick und gutem Geschmack gesetzten Kompositionen unbefriedigt aus der Hand legen u.s.w.“

Hans Thauer, Kammervirtuos: „Aus seinen Kompositionen spricht natürliche Herzlichkeit und dieser Umstand wird die Hauserschen Zitherpiecen zu gerngehörten werden lassen u.s.w.“

Th. Schulz, Komponist: „Ihre gesamten Werke für Zither sind von schönster und lieblichster Formzeichnung, einfach aus dem Herzen diktiert und von melodischer und harmonischer Uppigkeit u.s.w.“

Joh. Gärtner, Violinvirtuos und Zitherkomponist: „Ihre Kompositionen sind reizend, ohne alle Effekthascherei und bilden ein Material für Zitherspieler, wie man es höchst selten findet. Dies bestätigt aus Herzensgrund u.s.w.“

Hans Kennedy, Komponist und Schriftsteller: „Ich hoffe, daß Ihnen meine Kritik zu Herzen geht und Sie veranlaßt, Ihre Aufmerksamkeit auf den Verlag „Hauser“ zu lenken u.s.w.“

Echo vom Gebirge: „Die Hauserschen Werke tragen alle den Stempel inniger, zarter Melodie.“ Ferner: „Hauser versteht es, so recht „griffig“ für die Zither zu schreiben. Seine Werke zeichnen sich durch melodiöse Frische und leichte Spielbarkeit aus.“ Ferner: „In den neuesten Werken Hausers zeigt sich der routinierte Meister in praktischer Satzweise für Zitherensemble.“

Jos. Haustein, Komponist: „Konstatiere mit Vergnügen, daß die mir vorliegenden Kompositionen für Zither recht stimmungs-voll gehalten sind u.s.w.“

P. Frowin Frank: „Derartige Musik wie die Ihre wird sich überall, bei allen, welche es mit der Zither und deren Existenzberechtigung aufrichtig meinen, die Herzen erobern und überall bahnbrechend zum Ziele gelangen.“

Fr. Fiedler, Ehrenpräsident d. Südd. Zitherb.: „Ihre Kompositionen sind alle sehr hübsch, es ist schwer zu bestimmen, welche den Vorzug verdient, umsomehr als jede derselben einen anderen Charakter zum Ausdruck bringt.“

Aug. Bielfeld, Musikdirektor und Komponist: „Jos. Hausers Zitherkompositionen zeichnen sich durch gefällige Form, großen Melodienreichtum und angenehme Spielart vorteilhaft aus. Es ist echte Zithermusik, den Eigenheiten des Instrumentes angepaßt u.s.w.“

Wiener Zitherzeitung: „Es bedarf Anpreisungen über die Bedeutung Hausers nicht. Wir wünschen ihm noch viele wohlverdiente Erfolge.“ —

Die nach Tausend zählenden „Urteile und Anerkennungen aller Art“ von Seiten einiger Fürstlichkeiten und vielen Zither-Vereinen, Lehrern und -Spielern würden viele Bogen einnehmen. — Wie der Leser sieht, wäre eine Reklame meinerseits wahrlich nicht nötig, doch zwingen mich hiezu die „Anrempelungen“ von seiten einiger Herren Zitherprofessoren die ihr eignes „Ich“ höher stellen als alles andere in der Welt.

Unentbehrlich ist für Zithervereine, Dirigenten, Zither-Lehrer, Dilettanten u. Anfänger
das neu erschienene illustrierte Werk:

„Das goldene Buch für Zitherspieler“

Jos.
Hauser
Op.240.

denn dasselbe enthält Alles, was für sie von Interesse sein könnte und zwar nicht nur in Bezug auf Theorie und Praxis, sondern es gibt auch sehr wichtige Ratschläge bezüglich Erwerbung von Instrumenten, Saiten, Musikalien usw. — Ich schrieb dieses Buch nach 50jähriger Tätigkeit auf dem Gebiete der Zither in der Absicht, meinen Zitherfreunden dadurch einen Dienst erweisen und zur Verbesserung des Zitherspiels beizutragen. — Damit es jedem möglich ist dieses Werk zu erwerben, setze ich trotz der enormen Herstellungskosten den Preis hältnismäßig billig an. (Der Teil: „Zitherverein“ besonders lehrreich.)

Preis: Gut Broschiert (netto) **Mark 2.80**, gebunden **Mark 3.40**

Hochinteressant und sehr lehrreich ist:

„Was muß jeder Zitherspieler wissen“

Inhalt: Verschiedene alte Zithern (mit 8 Abbildungen und genauer Beschreibung) schichte der Zither, ihre Meister, Förderer und Freunde, Theorie: Harmonielehre, Formenlehre, die Grundformen aller Musik, dann Praxis: Das Lagenspiel, Akkordgriffe, Begleitsaiten, Flageolett- oder Glockentöne, Triller, Pralltriller usw., die verschiedenen Zitherstücke, mungen, Behandlung der Saiten und des Instrumentes, Streichzither u. Streichmelodium Zeichen und Ausdrücke, Virtuosen, Komponisten, Dirigenten und Notenabschreiben.

Von **Frhr. von Reigersberg**. — Preis: (netto) **Mark 2.50**, gebunden **Mark 3.30**

Außerdem ist von demselben Verfasser in vorzüglicher Bearbeitung erschienen:

„Der Zitherverein und das Zitherorchester

Ein zuverlässiger Wegweiser für Vereine, sowie solche Spieler, die sich im
Sehr empfehlenswert. Zusammenspiel üben wollen. Preis: (netto) **M. 1.50**

„Praktische Anleitung zum Dirigieren“

und einige Winke für Dirigenten von Zithervereinen. Von Jos. Hauser. Preis: (netto) **M. 1.20**

Sämtliche Werke zu beziehen durch:

Jos. Hauser's Verlag und Sortiment München.
Leonrodstr 7.